



DEUTSCHER
JOURNALISTENVERBAND
LANDESVERBAND
HESSEN

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN



Was hr-Intendant Manfred Krupp zum Sparkurs beiträgt

Pressefoto-Wettbewerb:
Landtagspräsident
würdigt Meister-Werke

Hessischer Journalistenpreis:
Werner Reinkes Liebes-
erklärung ans Radio

Datenschutz:
Sichere Passwörter
sicher aufbewahren

70 Jahre DJV Hessen:
Was sich Neuzugänge
vom Verband wünschen



BLICKPUNKT
JOURNALISMUS IN HESSEN

IMPRESSUM

Organ des Landesverbandes Hessen
(Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden) und
des Deutschen Journalisten-Verbandes e. V.,
Gewerkschaft der Journalisten.

28. Jahrgang, Dezember 2017

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband
Landesverband Hessen e.V.

V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

Redaktion:

Dr. Christine Dressler (dre),
Andreas Lang (ala),
Jens Brehl (bre)
Michaela Schmehl (ms)
Sonja Lehnert (sl)
u.a.

Koordination:

Andreas Lang

Schlussredaktion:

Andreas Lang
Sonja Lehnert

Titelbild:

Andreas Lang

Anzeigen:

Axel Häsler

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: 06 11-34 19 124
Telefax: 06 11-34 19 130

E-Mail: info@djhessen.de

Homepage: www.djhessen.de

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich
als Stellungnahme des DJV-Vorstandes
gekennzeichnet sind, stellen die persönliche
Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte kann keine Haftung
übernommen werden. Nachdruck, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung des
Herausgebers.

Aus dem Inhalt

Editorial: Alles nur ein Missverständnis?	3
PresseFoto: Kür der Besten in sieben Kategorien	4
Bundesverbandstag: Hessen mischen rege mit	6
Journalistenpreis: hr-Urgestein für Lebenswerk geehrt	7
ARD-Sparkurs: Intendant erläutert Beitrag des hr	10
Hessischer Rundfunk: Altersversorgung abgesichert	12
70 Jahre DJV Hessen: Was Neu-Mitglieder erwarten	13
Datensicherheit: Inhalte sorgfältig schützen	15
Hessens Sportler des Jahres: Auszeichnungen bei Gala	18
Integration: Anouschka Wasner verfasst Ratgeber	20
„journalist“: Fragwürdige Kooperation mit Konzern	22
rheinmaintv: Empfang nur noch übers Netz	23
Suizid-Berichte: Auf sensible Wortwahl achten	25
Siebenpfeiffer-Preis: Can Dündar geehrt	27
Mediendialog: Glückwünsche zum Zehnjährigen	29
Kolumne: Champions der Desinformation	31
Talk-Format: Akademie-Direktor erklärt Hype um Trump	33

Alles nur ein Missverständnis?

Die Arbeitsgemeinschaft der Redakteurausschüsse von ARD und ZDF schrieben einen offenen Brief an ihre Printkollegen. Sie fragen, warum sie von den Kollegen als Staatsfunke diffamiert werden, die von Zwangsabgaben bezahlt und in ihrer Arbeit vom Staat gelenkt würden. Auch sie, die öffentlich-rechtlichen Sender, würden doch unabhängigen Journalismus betreiben, keineswegs staatlich gelenkt. Und nun passiert etwas Ungewöhnliches. Der Präsident des BDZV, Mathias Döpfner, antwortet prompt: Alles ein Missverständnis. Doch warum in einigen Printmedien der öffentlich-rechtliche Rundfunk als Staatsfunk und der Beitrag als Zwangsabgabe deklariert wird, wird auch nicht wirklich aufgeklärt.

Worum geht's denn wirklich? Die Verleger wollen im Internet keine öffentlich-rechtlich Konkurrenz. Keine presseähnlichen Produkte bei ARD und ZDF, sprich: Da soll kaum Text und wenn überhaupt, dann nur bewegtes Bild oder Audio. Man kann nun trefflich darüber streiten, wieviel Presseähnlichkeit das Angebot von ARD und ZDF im Internet haben darf, doch fragt man sich, ob die Verleger deswegen eine Zeitung mehr verkaufen, wenn die Öffentlich-Rechtlichen keine Texte veröffentlichen?

Man muss auch fragen, ob die Verleger die Zeichen der Zeit verpasst haben, als sie zunächst alles kostenlos im Internet präsentierten und es nun nicht wirklich klappen will, die Zeitungsangebote im Internet zu verkaufen. Natürlich kann man auch fragen, ob es die Öffentlich-Recht-



*Knud Zilian, Landesvorsitzender DJV Hessen
Foto: Wolfgang Hörlein*

lichen braucht, im Internet oder überhaupt. Aber will man sich das wirklich vorstellen. Genauso wenig, wie man sich vorstellen möchte, dass es keine Zeitungslandschaft mehr gibt.

Der Streit ist global gesehen absurd. Google und Co lachen sich ins Fäustchen, denn die agieren auf dem Markt der Rechte bereits ganz anders. Sport und Verwertungsrechte sind eine internationale Ware, da

sind die deutschen Zeitungsverleger, aber auch die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten kleine Lichter. Da

kann man versuchen, gemeinsam unterzugehen oder einen unsinnigen Streit beizulegen und den wahren Konkurrenten nicht in die Hände zu spielen. Wir brauchen Journalismus von hoher Qualität, kritisch, unabhängig. In Wort, Bild und Schrift. Wir brauchen eine vielfältige Zeitungslandschaft, genauso wie ein duales System in den elektronischen Medien, privat und öffentlich-rechtlich. Vielfalt und Qualität.

Und was ist nun so ungewöhnlich an der Antwort des BDZV-Präsidenten? Die bisherige ARD-Vorsitzende Karola Wille (MDR) musste länger warten, bis sie mal eine Antwort auf ihre Anfrage an den BDZV bekam. Manchmal also bewirkt Protest von unten mehr.

Euer Knud Zilian

Knud Zilian, Vorsitzender des DJV Hessen, ist auch Vorsitzender des Bundesfachausschusses Rundfunk. Leidenschaftlicher Hörfunker, seit insgesamt 36 Jahren für den hr tätig, mit kleinen Ausflügen zum Privatrado. Zuletzt freier Redakteur bei hr iNFO. „Wir haben und brauchen das duale System aus privaten und öffentlich-rechtlichen Medien. Und da brauchen wir vor allem Qualität. Da müssen wir gemeinsam gegen die Lügenpresse-Einpeitscher standhalten. Was passiert, wenn man den kritischen Journalismus einschüchtern oder gar abschafft, kann man leider in einigen Ländern der Welt, aber auch direkt vor der Haustür beobachten“.

**Mandatsträger
FA Rundfunk**



In Habacht-Stellung: Diensthund „Whisky“ zu Polizei-Füßen. Foto: Boris Roessler

„Ungetrübte Blicke auf die Wirklichkeit“

Preise im DJV-Wettbewerb „PresseFoto Hessen-Thüringen 2017“ verliehen

Boris Roessler, Fotograf bei der Nachrichtenagentur dpa in Frankfurt, hat nach Ansicht der Jury des Wettbewerbs „PresseFoto Hessen-Thüringen“ die originellste Aufnahme des Jahres gemacht. Dafür wurde er bei der Preisverleihung im Thüringer Landtag ausgezeichnet. Roessler hatte sich unter 63 Teilnehmern durchsetzen können, die rund 650 Fotos eingereicht hatten. Erstmals in der elfjährigen Geschichte des Wettbewerbs wurden ausschließlich Motive aus den beiden ausschreibenden Bundesländern berücksichtigt.

Roesslers Beitrag zeigt den Diensthund „Whisky“ zu Füßen von angetretenen Mitgliedern des Spezialeinsatzkommandos der Frankfurter Polizei. Mit halb heraushängender Zunge und treuem Hundeblick nach oben durchbricht der zweijährige Rüde mit nahezu menschlichen Zügen die stramme Ordnung der Zweibeiner.

Die beste Serie hat Sascha Fromm, Bildredakteur bei der „Thüringer Allgemeinen“, eingereicht. Sie gewährt einen Einblick in das Leben der Schwestern im Erfurter Ursulinenkloster, das zwischen Tradition und Moderne oszilliert. Das Sonderthema „Aufbruch“ hat Wolfgang Minich aus

Frankfurt für sich entschieden, mit der Aufnahme eines schlüpfenden Hühnerküchens im Frankfurter Zoo. In fünf weiteren Kategorien waren Geld- und Sachprämien ausgeschrieben. Anerkennungen sprach die elfköpfige Jury für 14 weitere Wettbewerbsbeiträge aus.

„Wir sehen keine bestellten Bilder, sondern ungetrübte Blicke auf die Wirklichkeit“, meinte der Präsident des Thüringer Landtags, Christian Carius, in seinem Grußwort. Bildjournalisten trügen eine besondere Verantwortung, weil sie mit der Kamera kritisch, aber wahrheitsgemäß zu berichten hätten. Die Einreichungen beim Pressefoto-Wettbewerb dokumentierten, dass sich die Macher den entsprechenden Vorgaben im Pressekodex verpflichtet fühlten. Für die beiden ausschreibenden DJV-Landesverbände würdigte die Thüringer Landesvorsitzende Heidje Beutel, dass die prämierten Aufnahmen für „saubere journalistische Leistung, Erfahrung und Leidenschaft“ stünden.

Einen ausführlicheren Bericht von der Preisverleihung lesen Sie im ersten [Newsletter](#) des DJV Hessen, der Anfang Dezember online erschienen ist. *Andreas Lang*

Die Gewinner

Foto des Jahres: Boris Roessler, Redakteur bei der dpa, Motiv „Halber Zweibeiner“

Beste Serie: Sascha Fromm, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Die Ursulinnen“

Sonderthema Aufbruch: Wolfgang Minich, freier Journalist, Motiv „Aufbruch ins Leben“

Die Gewinner nach Kategorien

Technik und Verkehr: Marco Kneise, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Unter der Brücke“

Umwelt und Natur: André Hirtz, Redakteur in der Verlagsgruppe Rhein-Main, Motiv „Wintertraum“

Sport und Freizeit: Sascha Fromm, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Zopfstand“

Kultur und Gesellschaft: Sascha Fromm, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Legende im Höhenflug“

Menschen und Momente: Michael Klug, Redakteur bei Bild, Motiv „Parallelwelt“

Anerkennungen der Jury

Technik und Verkehr: Maik Schuck, freier Journalist, Motiv „Wettbewerb“ und Sascha Fromm, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Auffahrunfall“

Umwelt und Natur: Karina Haßland-Wissel, freie Journalistin, Motiv „Nachtgespenst“ und Marco Kneise, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Zurück zur Natur“

Sport und Freizeit: Kai Mudra, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Vorglühen“ und Birgit Gutschalk, freie Journalistin, Motiv „Verluste“

Kultur und Gesellschaft: Michael Probst, Redakteur bei AP, Motiv „Flüchtlingsmädchen“ und Dirk Bernkopf, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Motiv „Leidenschaft“

Menschen und Momente: Thorsten Richter, Redakteur bei der Oberhessischen Presse, Motiv „Platz 2“ und Yvonne Fischer, freie Journalistin, Motiv „Hilflos“

Sonderthema Aufbruch: Jens Meyer, freier Journalist, Motiv „Langer Atem“ und Thorsten Richter, Redakteur bei der Oberhessischen Presse, Motiv „Frühspurt“

Beste Serie: Alexander Volkmann, Redakteur „Thüringer Allgemeine“, Serie „Der Clown“ und Rolf Skrypzak, freier Journalist, Serie „Parthenon der Bücher“. (ala)



Aufbruch ins Leben. Foto: Wolfgang Minich

Hessen mischen beim Bundesverbandstag kräftig mit

Eingebrachter Antrag zur Tarifhoheit angenommen – Landes-Schatzmeisterin zur Bundes-Kassenprüferin gewählt

„Erbarme, die Hesse komme“: Zwar stellte der Landesverband nur etwa neun Prozent der 220 Delegierten beim DJV-Bundesverbandstag in Würzburg, die aber mischten sich unter der Führung des Landesvorsitzenden Knud Zilian engagiert und wahrnehmbar in die Debatten im Plenum ein. Mit Erfolg – der von Umberto Biagioni begründete Antrag etwa, der sich gegen eine Einmischung der KEF in die Tarifhoheit der öffentlich-rechtlichen Anstalten wandte, wurde vom Verbandstag angenommen. Auch bei anderen Themen mischten sich die Delegierten ein, und von denen gab es viele. Pressefreiheit, mehr Vielfalt im Journalismus, aber auch Tarifpolitik – das Spektrum war breit, was man dem Antragsbuch der hessischen Delegierten diesmal aber nicht ansah. Zum ersten Mal hatten die Hessen statt eines dicken Ordners mit einer umfangreichen Blattsammlung ein digitales Antragsbuch auf Tablet oder Laptop dabei, um so effizienter und umweltfreundlich zu arbeiten.

Im Mittelpunkt des Treffens standen aber Wahlen. Frank Überall wurde als Bundesvorsitzender im Amt bestätigt. Als stellvertretende Bundesvorsitzende wurden die freie Journalistin Kathrin Konyen aus Baden-Württemberg und der Zeitungsredakteur Wolfgang Grebenhof aus Bayern wiedergewählt. Schatzmeisterin bleibt Katrin Kroemer aus Nordrhein-Westfalen. Beisitzer sind Christoph Holbein aus Baden-Württemberg und Peter Jepsen aus Hamburg sowie SPD-Pressesprecherin Anne Jacobs. Aus den hessischen Reihen wurde Dr. Gabriela Blumschein, Schatzmeisterin des Landesverbands, zur Kassenprüferin gewählt.

Ein Thema, das der Landesverband auf dem Treffen klären wollte, bleibt aber weiter offen: Während der DJV Hessen sich für den Umzug der Bundesgeschäftsstelle nach Berlin ausgesprochen hatte, sollen nun erst einmal vom Bundesvorstand Zahlen vorgelegt werden, was ein solches Unterfangen kosten würde.

Neben der inhaltlichen Arbeit hatte die hessische Delegation aber auch Zeit, die bekannte hessische Gemütlichkeit am Abend zu pflegen – und auch dem einen oder anderen Delegierten aus anderen Landesverbänden davon zu überzeugen.

Was beim Verbandstag geschah, konnten Mitglieder unter anderem durch Mitteilungen auf der Homepage des DJV Hessen nachvollziehen. Und zum ersten Mal wandte sich der Landesvorsitzende Knud Zilian dort auch per Videobotschaft aus dem Plenum an die Mitglieder.



Wandte sich nicht nur ans Plenum, sondern per Videobotschaft auch an die Mitglieder: Landesvorsitzender Knud Zilian.



Handarbeit: Abgestimmt wird nach wie vor analog. Fotos: Hans Dieter Erlenbach

„Das ist der Spaß meines Lebens“

Zum zwölften Mal haben die Sparda Bank Hessen und der DJV Landesverband den Hessischen Journalistenpreis verliehen – Ehrenpreis für hr-Moderator Werner Reinke

Werner Reinke, Moderator beim Hessischen Rundfunk, erhielt den Ehrenpreis für sein bisheriges Lebenswerk. Er ist mit seiner unverkennbaren Stimme Generationen von Radiohörerinnen und -hörer als „The Voice“ bekannt. Seit 1971 ist er mit einer Pause von 13 Jahren (1989 bis 2002) beim Hessischen Rundfunk zu hören. Sonja Lehner sprach im Café des Hessischen Rundfunks mit ihm.

Herr Reinke, Sie stammen aus Delmenhorst. Was hat Sie nach Frankfurt verschlagen?

Hanns Verres, Leiter der Unterhaltungsabteilung beim Hessischen Rundfunk, war mit seinem Stellvertreter Werner Klein nach Hamburg unterwegs. Die beiden waren auf Moderatorensuche. Der hr boomte so, dass dringend Verstärkung nötig war. Sie kamen gar nicht bis zum NDR. Auf ihrem Weg sendete Radio Bremen, und da hörten sie mich. Ich war zu der Zeit Nachrichtensprecher und moderierte Jugendsendungen. Sie bogen spontan in Richtung Bremen ab und fragten, ob ich Interesse am Hessischen Rundfunk hätte. Ich hatte. Ich wusste, das ist die Gelegenheit. Es war für einen Freien Mitarbeiter bei der ARD kein Problem, zwischen den verschiedenen Rundfunkanstalten zu wechseln.

Wie sind Sie denn überhaupt zum Rundfunk gekommen? War die Ausbildung mit der von heute zu vergleichen?
Werner Reinke lacht.

Meine Ausbildung war damit überhaupt nicht zu vergleichen. Um die Frage zu beantworten, muss ich weit ausholen. Meine Familie hörte kein Radio. Ich nehme an, dass mein Vater die abgrundtiefe Abneigung gegen den gleichgeschalteten Reichsrundfunk der Nazis in die Nachkriegszeit mitgenommen hatte. Eines schönen Sommermittags marschierte ich in den Gärten hinter den Häusern herum und hörte aus jedem Haus dasselbe Radioprogramm, dieselbe Stimme und dieselben Wörter wie Hidegkuti, Buzánky, Kocsis und Puskás. Das faszinierte mich sehr. Es war das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft 1954, Deutschland gegen Ungarn, und alle hörten die Stimme von Reporter Herbert Zimmermann mit den Namen der ungarischen Nationalspieler. Erst als ich 14



Radio-Urgestein Werner Reinke.

Foto: privat

Jahre alt war, schaffte meine Familie ein Radio an, und um so größer war dann die Faszination für mich. Ich hörte es sogar nachts unter der Bettdecke. In der neunten Klasse wurde ich der Schule verwiesen. Mein Vater, er war Tischlermeister, hörte bei seinen Zulieferern herum, ob sie mich als Lehrling nehmen würden. Und so machte ich eine Ausbildung zum Holzimportkaufmann. Während meiner Zeit bei der Bundeswehr in Oldenburg – die Faszination für das Radio hatte mich immer noch nicht los gelassen – fragte ich bei Radio Bremen, was ich tun müsste, um Radiosprecher zu werden. Ich bekam die übliche Antwort, Abitur, Studium Sprecherausbildung und so weiter. Das hatte sich also erledigt. Aber aus der Kaserne unterhielten wir einen Schwarzsender und sendeten für das Personal im gegenüberliegenden Krankenhaus. In einem Tanzschuppen spülte ich zum Geldverdienen die Gläser, die Arbeit des DJs dort war verbesserungswürdig. Als ich das dem Besitzer sagte, beauftragte er mich, es besser zu machen. Aus London versorgte uns ein Freund mit den neusten Hits, die wir manchmal schon vier bis fünf Wochen vor dem offiziellen Start in Deutschland hatten. Das wäre doch auch etwas für Radio Bremen, dachte ich. Und die

dachten das auch. Bald lief ich mit meinen Platten zum Sender und saß neben Moderator Günther Bollhagen in dessen Livesendung. Und dann ging es ganz schnell. Ich fragte, wo man denn das richtige Sprechen lernt und hatte das Glück, eine Sprecherziehung vermittelt zu bekommen. Die sollte drei Jahre dauern. Aber dann kam eine Grippewelle, und ich saß plötzlich nach einem halben Jahr Training beim Chefsprecher von Radio Bremen, Hans Pelters, versprach mich dauernd beim Vorsprechen und hatte am Ende trotzdem einen Vertrag in der Tasche. Das war MEIN Weg zum Radio.

Die Liste Ihrer Sendungen beim hr bis 1989 ist lang. Welche waren es?

Es waren „zig“. Die Flaggschiffe waren die „Hitparade International“ und die „Mittags-Diskotheke“. Dann waren das „Apropop“, das Städtequiz „1:0 für meine Stadt“, der „High Fidelity Club“, die „Klassik-Hitparade“, „Pop und Weck“, „Kuschelrock“, „Musik liegt in der Luft“, und das sind noch nicht alle. Außer für hr4 habe ich für alle Programme des Senders moderiert.

Warum war dann plötzlich Schluss?

Es begann die Zeit der privaten Sender. 1989 startete FFH. Der Hessische Rundfunk begann, sein Programm umzustellen, um die Konkurrenz der Privaten auszuhebeln. Das war mit meinen Vorstellungen von gutem Radio nicht mehr vereinbar, und ich fing unter anderem als Sprecher in der Werbung und als Stadionsprecher der Frankfurt Galaxy an.

Aber Sie gingen trotzdem wieder zurück. Fehlte Ihnen das Radio?

Die Zeit in der Werbung hat mir großen Spaß gemacht. 2002 hat Jörg Bombach, damaliger Leiter von hr3, zum 30-jährigen Jubiläum der Welle eingeladen. Alle, die in dieser Zeit moderiert hatten, sollten nochmal kurz zu hören sein. Das geht nicht „kurz“ dachte ich. Also bekam ich vier Sendezeiten für die „Mittags-Diskotheke“. Daraus wurde bis 2008 die Moderation von „hr3 extra am Samstag“, und seit 2009 läuft auf hr1 samstags zwischen 9 und 12 meine und Lidia Antoninis Sendung „Reinke am Samstag“. Und das ist der Spaß meines Lebens. Lidia und ich sind in unserem Musik-Verständnis nahezu deckungsgleich. Und da ich zwischen 1989 und 2002 ganz aus dem Geschehen raus war, füllt Lidia mit ihrer Erfahrung diese Lücke.

2018 können Sie am 12. Oktober Ihre 50-jährige Moderatorenlaufbahn feiern. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Werner Reinke muss wieder lachen.

Nahezu alles. Denken Sie nur an den Wettbewerb mit den „Spotify“ unserer Welt und an die aktuellen Herausforderungen durch Fake-News und die daraus resultierenden Zwänge zu intensiver Recherche und Prüfung von Inhalten. Das bedingt entweder die Aufstockung von Personal oder das Ausdünnen von Inhalten. Ein Teufelskreis. Das Radio muß also konsequent auf die Ressource Mensch setzen. Alle Sender müssen wieder „Anchormen“ oder „Anchorwomen“ fördern, damit der „Kunde“ persönlicher und direkter angesprochen wird als bisher. Ich wünsche mir, dass der Radionachwuchs von heute mindestens gleich große Chancen bekommt, wie ich sie hatte. Dass das eine große Herausforderung ist, ist mir klar.

Sieger-Parade: Den ersten Preis erhielt Julian Staib, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (2.v.l.). Den 2. Preis erhielt das Autoren-Team Timo Lindemann (6.v.r.), Dr. Martina Rathke (2.v.r.) und Sandra Trauner (7.v.r.) von der Deutschen Presse-Agentur. Den 3. Preis erhielt Birgit Reuther (3.v.l.) vom Odenwälder Echo. Hinter den Preisträgern DJV-Vorsitzender Knud Zilian (6.v.l.) und Werner Reinke (5.v.l.)

Foto: Sonja Lehnert



Sie hatten bei der Preisverleihung von einer Einrichtung, einer Schule oder Akademie der öffentlich-rechtlichen Sender gesprochen. Läuft das darauf hinaus?

Ja, ich stelle mir eine öffentlich-rechtliche Schule für den Nachwuchs vor, die Talente fördert und Platz für Experimente lässt. Es sollte zwar auch einen Lehrplan geben, doch der sollte offen ausgelegt sein, so dass jeder auch zum Beispiel bis zu zehn Pilotsendungen produzieren könnte. Wir hätten die Voraussetzungen. Alles ist da.

Sie sind Mitglied beim DJV. Was hat Sie bewogen, beizutreten?

Ich möchte mit meinem Mitgliedsbeitrag die Arbeit des Verbands unterstützen und damit dazu beitragen, den gefährdeten Beruf der Journalistinnen und Journalisten zu stärken.

Bleiben Sie dem Hessischen Rundfunk noch eine Weile erhalten?

Ja, ich werde auch weiterhin samstags auf hr1 zu hören sein und mit Lidia Antonini „Reinke am Samstag“ senden.



*Oben: Werner Reinke erhält Ehrung für sein bisheriges Lebenswerk.
Unten: Die Jury mit Peter Hoffmann, Knud Zilian, Ulrich Kienzle, Hilmar Börsing und Prof. Dr. Heiner Boehncke (Juryvorsitz), von links. Fotos: Sonja Lehnert*

Siehe auch:
www.djv-hessen.de

Sie sind für den DJV Hessen gerade vom Gesamtvorstand in einen Bundesausschuss oder eine Tarifkommission berufen worden und übernehmen seitdem dort dankenswerterweise diese Vertretung. Wir stellen die Mandatsträger über dieses Heft verteilt vor.



Vera Eckert

Ich bin seit 1990 bei der Nachrichtenagentur Reuters in den Bereichen Rohstoff- und Energiemärkte aktiv und habe dazu in London, Hamburg und Frankfurt für den internationalen Dienst gearbeitet. In diesem Jahrzehnt nebenberuflich die Digitalisierung der Branche studiert New Media Journalism an der Leipzig School of Media im Jahre 2013 abgeschlossen. Dem DJV bin ich beigetreten, weil ich es für wichtig halte, dass Journalisten/innen unabhängig bleiben und gut entlohnt werden, um ihre wichtige gesellschaftliche Aufgabe wahrzunehmen. Dazu bin ich seit 2014 im Betriebsrat tätig und vertritt die Interessen der Belegschaft auch in Tarifverhandlungen. Sie finden mich auf LinkedIn, Xing und @EckertVera. Meine Storys hier <http://tinyurl.com/glec787>

**Mandatsträgerin
Tarifkommission Reuters**

habe ich und dies mit einem M.A.

„Studio-Standorte sind Fenster der Regionen“

hr-Intendant Manfred Krupp
im Gespräch mit dem „Blickpunkt“

Die Kritik an den Reformvorschlägen, die ARD und ZDF auf Verlangen der Ministerpräsidentinnen und -präsidenten im Herbst vorgelegt haben, reißt nicht ab. Der allgemeine Tenor: Die Öffentlich-Rechtlichen sollen bei ihren Sparanstrengungen nachlegen. Konsens besteht allenfalls darüber, dass Beiträge in den Mediatheken länger abgerufen werden können – sofern sie sich strikt auf ausgestrahlte Sendungen beziehen und Presseartikeln nicht zu ähnlich sind. Der „Blickpunkt“ hat mit dem Intendanten des Hessischen Rundfunks (hr), Manfred Krupp, über die Kontroversen um das nächste Sparpaket der ARD und über die Auswirkungen auf den hr gesprochen. Andreas Lang sprach mit dem Intendanten.

Herr Krupp, zusammen mit Ihren Intendanten-Kolleginnen und -Kollegen haben Sie Ihre Hausaufgaben erledigt und mit dem Bericht „Auftrag und Strukturoptimierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im digitalen Zeitalter“ aufgezeigt, wie Sie durch Verschlankungen, Kooperationen und Synergien in den nächsten drei Jahren rund 360 Millionen Euro und in zehn Jahren alles in allem fast 600 Millionen Euro einsparen wollen. Wie frustrierend ist es, wenn diese Vorschläge postwendend in der Luft zerrissen werden und Ihnen von allen Seiten zugerufen wird, dass der Gürtel noch enger geschnallt werden müsse?

Wir haben ein sehr großes Paket mit 20 Projekten vorgelegt, das tief in die Strukturen der einzelnen Sendeanstalten eingreift. Dieses gesellt sich zu den Maßnahmen, die wir in den vergangenen Jahren bereits eingeleitet haben. Nichtsdestotrotz haben wir etwa mit den Telemedienangeboten neue Produkte entwickelt, die wir aus dem Bestand finanzieren mussten. Dennoch kommen wir der Aufforderung der Ministerpräsidentinnen und -präsidenten gerne entgegen, Reformvorschläge zu unterbreiten. Diese beschränken sich nicht auf Einsparungen, sondern zeigen auch auf, wie wir unseren Auftrag im digitalen Wandel erfüllen können.



Unter dem wohlwollenden Blick des journalistischen Trüffelschweins: hr-Intendant Manfred Krupp.

Foto: Andreas Lang

Während Ihnen von privatwirtschaftlicher Seite entgegenschallt, dass Sie mit einer länderübergreifenden Konzentration von Produktionen, Verwaltung, IT und Programmverbreitung allenfalls kosmetische Eingriffe vornehmen, haben Ihnen die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten auf ihrer Konferenz im Oktober ein mittelmäßiges Zwischenzeugnis ausgestellt und Sie bis zur Folgekonferenz im Februar zum Nachsitzen verdonnert. Digital dürfen Sie ein bisschen mehr als bisher, aber auf dem Sparkonto reichen die Beiträge nicht, die mit solchen Schnitten an der Peripherie zusammenkommen. Fühlen Sie sich missverstanden?

Allein im hr blicken wir auf zahllose Konsolidierungen zurück. Das geht an die Substanz. Vom bloßen Behandeln von Symptomen kann wahrlich nicht die Rede sein. Wir verstärken die Zusammenarbeit zwischen den Landesrundfunkanstalten, weil wir alle davon profitieren, wenn wir uns dieser Gemeinschaftsaufgabe stellen. Damit schieben wir keine Verantwortung von uns weg. Mit einer sender- und medienübergreifenden Synchronisation und Standardisierung können auch wir im hr unseren Auftrag effizienter erfüllen. Das verlangt ein tiefgreifendes Umdenken.

Welche Auswirkungen werden die Strukturreformvorschläge der ARD auf den Hessischen Rundfunk haben? Werden Sie Personal abbauen müssen, so wie dies beim Monolithen ZDF bereits im Gange ist?

Die vorgeschlagenen Maßnahmen hin zu einem crossmedialen und strukturell integrierten föderalen Medienverbund werden gravierende Auswirkungen haben. Auch wir werden Personal abbauen müssen. In welchen Dimensionen und in welchem Zeitraum, kann und will ich aktuell nicht voraussagen. Ein Grund ist, dass wir das tatsächliche Einsparvolumen für die einzelnen Häuser noch gar nicht valide berechnen können. In einigen Bereichen, etwa der IT, werden wir voraussichtlich zunächst Investitionen tätigen müssen, die erst langfristig zu einem Spareffekt führen. Man darf aber auch die Medienwelt nicht nur buchhalterisch betrachten. Spardruck gibt es genug, wir halten ein quantitativ wie qualitativ beachtliches Programmangebot entgegen.

Stehen Studio-Standorte im Land zur Disposition?

Nein. Kassel, Wiesbaden, Darmstadt, Fulda und Gießen sind gesetzt. Zuschauerbindung entsteht auch vor Ort. Wir haben in der Vergangenheit regionale Büros schließen und Änderungen in der Aufstellung der Studios vornehmen müssen, aber diese fünf Standorte sind unsere Fenster in die Regionen, die von den Reformüberlegungen auf ARD-Ebene ausgenommen sind.

Laut dem ARD-Bericht zur Strukturreform soll eine beträchtliche Summe aus einmaligen und langfristigen Effekten aus dem Systemwechsel bei den Betriebsrenten kommen; bei den Rückstellungen für die Altersversorgung wird eine Entlastung von allein rund 900 Millionen Euro prognostiziert. Nun nimmt der hr in diesem System eine Sonderrolle ein, weil ein gültiger Tarifvertrag Veränderungen bei der Altersversorgung untersagt und begünstigte Rentner von Tarifierhöhungen anteilig partizipieren. Muss er dafür an anderer Stelle einen deutlich höheren Obolus ins Sparschwein legen?

Der hr ist mitten in Tarifverhandlungen, denen ich nicht vorausgreifen darf, von denen ich aber hoffe, dass sie bis Ende des Jahres abgeschlossen sein werden. Anders als noch vor einem halben Jahr bin ich optimistisch, dass wir uns am Ende im ARD-Korridor bewegen werden.

Wie sehr kommt Ihnen das Zugeständnis der Ministerpräsidentinnen und -präsidenten entgegen, die Verweildauer von Sendungen im Internet verlängern zu können? Bringt Ihnen das eine wirksame Entlastung?

Was einen Rückgang von Zuschauerbeschwerden bei der Sieben-Tage-Frist anbelangt, mag dieser Effekt nicht so bemerkenswert sein. Aber wenn wir künftig internationale Ko-Produktionen und Serien mit hoher Resonanz länger als 30 Tage im Netz vorhalten oder Hinweise auf Kaufmöglichkeiten bei einer ARD-Tochter platzieren können, profitieren wir spürbar davon. Unabhängig davon bereiten wir für die ARD-Mediathek einen Quantensprung vor. Wir sind bereit, dann unsere hr-Mediathek in die ARD-Mediathek zu integrieren.

Ein weites Entgegenkommen. Was haben Sie von der Aufgabe der digitalen hr-Identität?

Mit der Plattform „ARD USE“ – so der Arbeitstitel – verdeutlichen wir die Bandbreite unseres Gesamtangebots und bieten dem Beitragszahler mehr Möglichkeiten bei der digitalen Nutzung. Damit kommen wir nicht nur den Erwartungen der Nutzer entgegen. Die Erkennbarkeit der hr-Angebote wird nicht verschwinden, denn sie können ja Filter setzen, mit denen sie beispielsweise die Auswahl auf regionale Angebote beschränken. Genauso wird ARD USE aber auch anderen Suchkriterien gerecht, etwa nach Genres oder personalisiert nach Präferenzen. Damit können wir auch User auf hr-Angebote aufmerksam machen, die diese zunächst gar nicht im Visier hatten.

Im Ausblick auf 2018: Mit welchen Innovationen dürfen hr-Zuschauer und -Zuhörer rechnen?

Wir arbeiten an einem medienübergreifenden Programmbereich „Hesseninformation“ mit einem Newsroom, der alle Ausspielwege bedienen soll. Damit wollen wir ein noch breiteres Themenangebot bieten und andere Blickwinkel eröffnen. Zweitens wollen wir noch aktueller sein. Eine interne Strukturreform, die Auswirkungen auf die gesamte Bandbreite unseres Angebots haben wird, diskutieren wir gerade im Haus.

[Eine ausführliche Fassung des Gesprächs findet sich im Dezember-Newsletter des DJV Hessen.](#)

Durchbruch bei Altersversorgung

Kompromiss orientiert sich an ARD-weiter Regelung - Allgemeine Gehaltssteigerung von 4,55 Prozent ausgehandelt

Nachdem auf ARD-Ebene ein Tarifwerk ausgehandelt wurde, welches die Altersversorgung neu regelt, schaute alles auf den Hessischen Rundfunk, denn für diesen galt der Vertrag nicht! Die Gewerkschaften konnten nicht für den hr verhandelt, weil dieser eine andere Vertragskonstellation hatte. Den älteren Kollegen stand die Steigerung ihrer Renten nicht nur tarifvertraglich, sondern auch individualrechtlich zu. Eine Verringerung der Rentensteigerung bei Gehaltstarifsteigerungen waren damit unmöglich. So stand der hr tief in der Kritik von allen Seiten, denn wenn doch alle anderen eine Kürzung der Rentensteigerungen für die „Altversorgten“ hinbekommen konnten, dann sollte es der hr doch auch.

Die Tarifgemeinschaft im hr (ver.di, DOV und DJV) haben dem Druck stand gehalten und auf die rechtlichen Konsequenzen hingewiesen, falls der hr einseitige Veränderungen vornehmen würde. Aber auch auf Anstaltsseite hat man juristische Gutachten eingeholt und musste anerkennen, dass ein einfaches Verändern nicht gelingen

konnte. Nach intensiven Gesprächen und Verhandlungen, in denen die Tarifgemeinschaft darauf hinwies, dass im hr als einziger Anstalt auch ein Gehaltsbestandteil schon seit Jahrzehnten nicht versorgungsfähig war (im Gegensatz zu allen anderen Anstalten) wurde nun ein Kompromiss gefunden, der der ARD-Regelung nahe kommt. Die „Altversorgten“ können auf freiwilliger Basis in einen alternativen Tarifvertrag wechseln und sich damit der ARD-Regelung unterwerfen. Das war der entscheidende Knackpunkt bei den Verhandlungen.

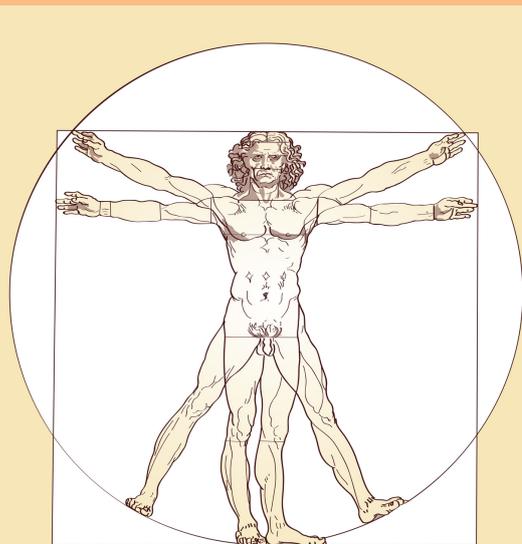
Für die neuen Mitarbeiter wurde der BTVA, wie auf ARD-Ebene akzeptiert. Damit ist für alle MitarbeiterInnen, die nach dem 31. Dezember 2015 in den hr kamen, eine Unsicherheit genommen. Für diejenigen war nicht klar, wie eine betriebliche Altersversorgung aussehen würde. Übrigens wurde auch noch über die Gehaltssteigerung verhandelt. Die Tarifgemeinschaft konnte hier mit 4,55 Prozent, wie bei den anderen Anstalten, adäquat abschneiden.

Knud Zilian

Sparen bei der ARD oder: Die Quadratur des Kreises

Ja, nun sollen und müssen die ARD-Anstalten sparen. Die eingereichten Vorschläge liegen auf dem Tisch. War's das? Nein, schon rufen einige aus Politik, der KEF nach mehr. Auf der anderen Seite reibt man sich die Augen, wenn man merkt, dass eben die Politik die Voraussetzungen dafür nicht im Blick hat. Nehmen wir mal den Streit um die Kabeleinpreisgebühren. Die Sender durften gemeinsamen einen Vertrag mit den Kabelanbietern machen, kündigen dürfen sie ihn nicht. Kartellrecht lässt grüßen. Und wenn nun ein Sender etwas für andere übernimmt, dann können solche Leistungen mehrwertsteuerpflichtig werden. Sparen zugunsten des Fiskus?

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist föderativ gegründet und bis heute so strukturiert. Und nun fordert die Politik, die das weiland genauso mitrug, die Quadratur des Kreises: „Tut euch zusammen und spart“. Wenn sie das aber tun, stoßen sie an die Grenzen des Kartell- und Steuerrechts. Föderativ sind auch die Länder gegründet und aufgestellt. Wann beginnt man eigentlich dort all das zu tun, was man von anderen fordert?



Quelle: Peter Hermes Furian, Fotolia.com

„Weil der DJV die besten Strukturen bietet“

Was sich Neuzugänge vom DJV Hessen wünschen – Teil 3 und Schluss der Serie zum 70. Verbandsjubiläum

„Was wünschst du dir?“, ist eine gängige Frage an Geburtstagskinder. Zum 70. Geburtstag des DJV Hessen verrieten Mitglieder der Gründungsjahre im Sommer dem „Blickpunkt“, was sie im Verband hält. Im Herbst erzählten Neuzugänge, was sie in den DJV Hessen lockte. Für die letzte Ausgabe im Jubiläumsjahr fragte der „Blickpunkt“ sie auch, was der Verband besser machen könnte. „Gar nichts“, sagten die meisten rundum zufrieden. Doch einige neue Mitglieder bringen frische Ideen mit und regen konstruktiv Verbesserungsmöglichkeiten an.



Schlicht selbst schuld ist der DJV, dass der Wiesbadener **Rainer Regensburger**, 71, erst im Mai 2015 und nicht schon Jahrzehnte früher beiträt. „Man sollte den DJV für uns Dokumentarfilmproduzenten öffnen, weil wir wirklich viel inhaltlich arbeiten, oft Ideengeber und fast schon Autoren sind“, betont Regensburger den Unterschied zu Spielfilmproduzenten. Er selbst fand „immer schade“, dass ihm der DJV die Mitgliedschaft bis 2015 verwehrte, „weil ich nach 30 Jahren beim ZDF freiberuflich Dokumentarfilme produziere und man als Produzent nicht beitreten darf“. Das änderte sich bei Regensburger nur dadurch, dass er bei dem Film, den er vor zwei Jahren über EU-Präsident Juncker drehte, eindeutig auch „als Autor journalistisch tätig“ war. „Die Mitgliedschaft „lohnt sich für mich persönlich nicht“ und „nutzt mir unmittelbar gar nichts“, gibt er zu. Wichtig ist sie ihm trotzdem, „weil ich schon immer gewerkschaftlich engagiert war, der DJV etwas für die Wahrheit tut und ich das unterstützen will“.

Als junger Journalist in einer Berufsvertretung zu sein, ist wiederum dem Frankfurter **Patrick P. Bauer**, 29, wichtig. „Weil der DJV da die besten Strukturen bietet“, entschied er sich ebenfalls am 1. Mai 2015 für den Beitritt. Bauer schwärmt, wie schnell und unkompliziert

ihm der Verband als Erstes „die Verträge vom Volontariat und der Reportageschule in Reutlingen“ prüfte. Heute frei für Magazine wie den „Stern“ und Tageszeitungen wie die FAZ tätig, findet er „das Seminarangebot cool“ und den Presseausweis hilfreich. „Ich werde vom DJV sehr gut informiert, was in Hessen läuft, und wünsche mir nur mehr Angebote zu Vernetzungsmöglichkeiten für freie und junge Journalisten“, sagt Bauer und rät konstruktiv: „Bei der Ansprache und Kommunikation kann sich der DJV was von den ‚Freischreibern‘ abgucken.“ Da diese in der Hinsicht „deutlich besser aufgestellt sind und zwei Beiträge für Berufsanfänger viel Geld sind, haben sich die meisten aus meinem Jahrgang an der Reportageschule für die ‚Freischreiber‘ entschieden“, berichtet Bauer und verrät: „Ich überlege, ob ich mich bei ihnen zusätzlich zum DJV anmelde.“ Denn auf ihn verzichten will Bauer nicht. „Der DJV hat auch die bessere Rechtsschutzversicherung“, nennt er einen weiteren Pluspunkt. Dafür vermisst Bauer im Verband „zum Beispiel ein Netzwerk und einen Stammtisch für freie Journalisten in Hessen“ und betont: „Die Expertise, die man sich beim DJV holen kann, ist klasse, aber er konzentriert sich mehr auf die Festangestellten und lässt die jungen Freien zu stark links liegen.“ Gerade als Freie oder Pauschalisten arbeiten jedoch die meisten Journalisten, die Bauer kennt. „Ich wünsche mir, dass der DJV uns besser abholt und junge Journalisten selbstbewusster und frecher anspricht, denn wir brauchen Ansprechpartner. Dafür reicht ein Jungjournalistentag nicht.“



Wie Bauer, nur ein gutes Jahr später, trat **Lara Katharina Thiele**, 24, zu Beginn ihres Volontariats bei einer lokalen Tageszeitung in Kassel dem DJV im Oktober 2016 bei. Grund war, „dass ich mich damit beschäftigte, was über den Job hinaus interessant ist“ und ihr Ausbildungsbetrieb selbst keiner Gewerkschaft angehört. „Völlig in Ordnung“ findet die Volontärin die Höhe des Mitgliedsbei-



trag und schätzt die Magazine des Verbands. „Ich lese den ‚Journalist‘ intensiv, blätterte den ‚Blickpunkt‘ gerne in Papierform durch und scrolle ihn jetzt in digitaler Form“, erzählt Thiele und erklärt auch, warum: „Das Seminarangebot im DJV Hessen ist toll, aber leider findet fast alles in Frankfurt statt“, spricht

die Volontärin auch gestandenen Kollegen in ganz Hessen aus dem Herzen, die sich ebenfalls dezentralere Fortbildungen wünschen. „Für mich wäre es viel besser, wenn der DJV auch mal ein Seminar in Kassel anbieten würde“, sagt Thiele.

Seminare in Wiesbaden würden zum Beispiel **Lisa Raphaela Gröbl**, 27, freuen. Sie wurde direkt nach ihrem Studium der Germanistik und Politikwissenschaft in Karlsruhe und Magdeburg Mitte 2017 als Kommunikationsmanagerin beim Verband für Sicherheit, Gesundheit und Umweltschutz bei der Arbeit e.V. angestellt und zog dafür nach Wiesbaden. Seit August 2017 im DJV war die Mitgliedschaft einerseits „obligatorisch“, andererseits trat sie dem Verband sofort nach ihrem Umzug speziell „wegen der Fortbildungen“ bei. Gröbl kann sich zwar „gut vorstellen, zu den Veranstaltungen des Ortsverbandes zu gehen“, scheute aber bisher den Weg nach Frankfurt, obwohl sie zum Beispiel Antikrisenmanagement-Seminar besonders interessiert.



Die Frankfurterin **Katharina Sperber**, 62, kehrte dagegen im Oktober 2015 zum DJV zurück. Sie war schon viele Jahre Mitglied, bis die „Frankfurter Rundschau“ insolvent ging. „Ich war damals sehr empört, wie sich der DJV verhielt, trat aus, weil ich ihm nicht mehr angehören wollte und ging zu verdi. Aber verdi bot für Freie gar nichts, und ich musste mich mit 57 Jahren plötzlich frei durchschlagen“, erklärt Sperber ihre Rückkehr zum DJV. „Bei ihm fühle ich als Freie besser vertreten“, sagt die Journalistin. Mit einem „richtigen Bauchladen“ an Themen schreibt sie heute breit gefächert für Websites wie die des ZDF oder Galerien, aber „gar nicht mehr für Zeitungen, weil die Honorare einfach unverschämt und eine Missachtung meiner Berufserfahrung sind“, erklärt Sperber. „Für diese Honorare Qualität zu erwarten“ sei so frech wie absurd. „Die Fortbildungen an sich finde ich im DJV sehr gut, wünsche mir aber mehr Vielfalt“, regt sie ein breiteres Themenspektrum und vor allem „viel mehr verschiedene Referenten“ an. Denn die aktuellen „sind ja nicht schlecht, aber immer die gleichen“. Den „Journalist“ nehme sie schon mal mit auf die Couch. Doch der könnte aus Sperbers Sicht auch wie der „Blickpunkt“ nur noch digital erscheinen. „Denn im Prinzip informiere ich mich online und brauche den Papierkram nicht.“ Was Sperber vollends überflüssig findet, sind gesellige statt informative Veranstaltungen des Ortsverbandes. „Grünkohlessen interessiert mich nicht.“



Christine Dressler



Quelle: Ron Dale, Fotolia.com

„geheim“ ist wahrlich kein Geheimnis

Sichere Passwörter zu erstellen ist kein Hexenwerk –
Digitale Safes verwahren Zugangscodes in verschließbaren Datenbanken



Quelle: krass99, Fotolia.com

Ein einzelnes Satzzeichen kann im richtigen Kontext durchaus schocken – mich zumindest. Ungläubig beobachtete ich, wie ein IT-Leiter eines mittelständischen Unternehmens sein Passwort eingab: „.“. Da er es mehrfach am Tag nutzte, hatte er sich für ein denkbar schlecht geeignetes entschieden. Eben diese Bequemlichkeit birgt große Gefahren.

Szenenwechsel: Großraumbüro einer international tätigen Aktiengesellschaft. Das Unternehmen zwang seine Mitarbeiter, alle paar Wochen ein neues Passwort zu vergeben, bevor sie sich in das Computersystem einloggen konnten. Einige Mitarbeiter schrieben es auf Zettel und deponierten diesen unter ihrer Tastatur. Andere zählten einfach nur die letzte Ziffer des Passworts hoch. Die Krönung war allerdings der Tacker. Dieser wurden von einigen Mitarbeitern auf der „Shift“-Taste abgelegt, damit sich während ihrer Abwesenheit der Bildschirmschoner nicht aktivierte. Dann hätte man erneut sein Passwort eingeben müssen – wie lästig! Allerdings hatte auch je-

der, der zufällig oder bewusst vorbei kam, vollen Zugriff. Maßnahmen wie das Verschlüsseln von Daten und ausgeklügelte Sicherheitssoftware laufen ins Leere, wenn Passwörter zu schwach und/oder leicht zugänglich sind. Zeit, beides zu ändern.

Schritt 1: Das sichere Passwort

Nach wie vor sind der eigene Vorname, „geheim“, „1234“, oder Zeichenfolgen wie „qwertz“ als Passwort beliebt. Alle haben eines gemeinsam: Sie sind furchtbar leicht zu knacken. Wir haben so viele Accounts, da ist es ebenso verführerisch wie fatal, stets das gleiche Passwort zu nutzen.

Ein wirklich sicheres Passwort besteht aus mindestens 12 Zeichen, enthält Zahlen, Sonderzeichen und Buchstaben in großer und kleiner Schreibweise. Bestens geeignet ist: „Mu.7Uti2TKue1B!“ Wie man sich ein solches Un-

getüm von Passwort merkt? Hinter der Zeichenfolge steckt der Satz: „Morgens um Punkt 7 Uhr trinke ich 2 Tassen Kaffee und esse 1 Brötchen!“ Das Passwort besteht aus dem jeweils ersten Buchstaben, aus „Punkt“ wird „.“ und Zahlen werden als Ziffern genutzt.

Wer sich allerdings nicht jedes Mal einen solchen Satz überlegen möchte, kann sichere Passwörter auch automatisch generieren lassen. Zahlreiche Internetseiten bieten hier ihre Dienste an, von denen ich allerdings abräte. Meine Vorsicht erlaubt es nicht, dass ein von mir verwendetes Passwort eventuell auch der mir unbekannte Betreiber der Internetseite kennt. Das klingt verdächtig nach Paranoia, aber wenn es um die Sicherheit unserer Daten geht, ist eine gewisse Portion Skepsis äußerst gesund.

Zudem ist es unnötig, seine sicheren Passwörter im Internet zu erzeugen. Schließlich müssen wir sie ja auch noch sicher aufbewahren. Hier bieten sich so genannte „Passwort-safes“ wie

„KeePassX“ an. Die Software hat auch ein Tool für das Erzeugen von sicheren Passwörtern an Bord.

Schritt 2:

Sichere Passwörter sicher aufbewahren

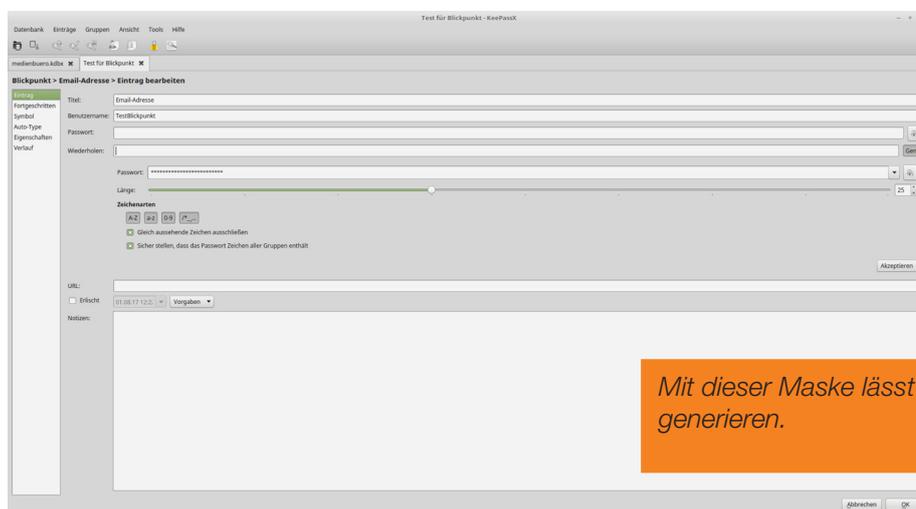
So hilfreich die vorhin genannte Satzkonstruktion auch ist, um ein sicheres Passwort zu erhalten und auch zu merken, stößt dieses Vorgehen schnell an seine Grenzen. Schließlich haben wir im privaten und beruflichen Alltag eine Fülle an Passwörtern, die wir uns wohl kaum alle merken können. Sie einfach aufzuschreiben kommt allerdings nicht infrage, denn das entsprechende Dokument müsste ich stets unter Verschluss halten. Nun muss man sich keinen physischen Safe anschaffen, wenn man einen auf seinem Computer installieren kann.

Es gibt verschiedene Passwort-Safes, die Passwörter in

einer verschlüsselten Datenbank verwahren. Die Auswahl der Software hängt von verschiedenen Faktoren ab: Art der eingesetzten Betriebssysteme (Windows, macOS, Linux), die Verfügbarkeit von Apps für Tablet und Smartphones (iOS, Android) und schließlich persönliche Präferenzen in Sachen Übersichtlichkeit und Bedienkomfort. Meine Wahl fiel auf „KeePassX“, denn die Software ist für alle Betriebssysteme verfügbar und dank App habe ich auch unterwegs via Smartphone Zugriff auf meine Passwörter.

Nach dem Start habe ich die Möglichkeit, eine bestehende Datenbank zu öffnen oder eine neue zu erstellen. Möchte ich eine neue anlegen, verbege ich zunächst ein Passwort – und da dieses später den Zugriff auf die Datenbank schützt, muss es unbedingt ein sicheres und

leicht zu merkendes sein. Daher bedienen wir uns wieder eines ausgedachten Satzes als Eselsbrücke. Danach blicken wir auf ein leeres Verzeichnis, denn in



der neuen Datenbank sind noch keine Passwörter in Form von Einträgen gespeichert. Zunächst gehen wir im Reiter „Datenbank“ auf „Datenbankeinstellungen“ und vergeben im ersten Feld einen Namen. In meinem Fall heißt sie „Test für Blickpunkt“. Weitere Änderungen sind nicht vorzunehmen. Nun gehen wir ebenfalls im Reiter „Datenbank“ auf „Datenbank speichern“ und wählen auf der Festplatte einen Speicherort. Dort erscheint nun eine Datei mit der Endung .kdbx. Dies ist die von uns angelegte verschlüsselte Datenbank, die sich nur mithilfe des von uns zu Beginn gewählten Passworts öffnen lässt.

Nun ist es an der Zeit, unsere Passwörter in die Datenbank einzupflegen. Wir klicken dafür auf den entsprechenden Button mit dem Schlüsselsymbol und grünem Pfeil. Wir vergeben einen Namen (Titel), tragen Benutzername, Passwort (muss zur Sicherheit wiederholt werden), eine Url (unter der das Passwort gegebenenfalls genutzt

wird, um sich einzuloggen) und auf Wunsch Notizen zum Eintrag ein. Mit einem Klick auf den Button „Gen.“ kreiert „KeepassX“ ein sicheres Passwort nach meinen Vorgaben. Dazu unbedingt alle Zeichenarten aktivieren, da die Vergabe von Sonderzeichen extra zugeschaltet werden muss. Im Feld „Passwort“ erscheinen nun Sternchen, mit einem Klick auf das Augensymbol rechts daneben kann ich mir das Passwort anzeigen lassen. Möchte ich es für den Eintrag übernehmen, klicke ich auf „akzeptieren“ und dann auf „OK“. Wir haben das erste Passwort in unserer Datenbank hinterlegt. Für einen besseren Überblick kann ich auf Wunsch die einzelnen Einträge auch in unterschiedlichen Gruppen anlegen (rechter Mausklick ins linke Feld der Übersicht). Sind alle Einträge oder Änderungen vorgenommen, speichert man die Datenbank und schließt das Programm.

Benötige ich meine Passwörter, weil ich mich bei einem Account einloggen muss, starte ich „KeepassX“, gebe das Passwort der Datenbank ein und wähle den benötigten Eintrag aus. Nun muss ich Benutzername und Passwort nicht mühsam abtippen, sondern ein Rechtsklick auf den Eintrag lässt mich Benutzername oder Passwort in die Zwischenablage kopieren. Für mein Android-Smartphone nutze ich „Keepass2AndroidOffline“. Ich kopiere die Datenbankdatei auf das Smartphone und erhalte nun mittels App und dem Datenbankpasswort Zugriff. Ich kann auch hier Einträge vornehmen und es gibt auch technische Lösungen, Datenbankdateien zu synchronisieren. In meinem Arbeitsalltag ist das aber nicht nötig. Fazit: Sichere Passwörter zu erstellen und ebenso sicher aufzubewahren ist kein Hexenwerk. Das einzige, was uns davon abhalten kann, ist die pure Faulheit. *Jens Brehl*

Mandatsträger FA Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Als ich vor 50 Jahren (!) meine Ausbildung zum Bildredakteur in der Bildredaktion zentrale der dpa in Frankfurt machte, saß der Journalismus noch auf sehr hohem Ross und schaute auf die Schmuttelkinder herab, die sich in den Unternehmen, Behörden und Verbänden redlich mühten, Gehör für das Anliegen ihrer Institution zu finden. Wie sich die Zeiten ändern: Jetzt lese ich im „Journalist“ über die dpa: Die PR stützt die Bilanz.

Dieses veränderte Kräfteverhältnis zwischen hehrem Journalismus und PR ist ein hochinteressantes Feld, dem ich mich seit meiner Wahl zum hessischen Delegierten des Bundes-Fachausschuss Presse- und Öffentlichkeitsarbeit widme. Es ist viel zu tun: Jahrelang war die PR-Stimme beim Bundes-Fachausschuss nahezu stumm. Unverständlich, weil PR-Schaffende unter den DJV-Mitgliedern in Deutschland eine stämmige Säule bilden. Von den rund 2.000 hessischen DJV-Mitgliedern sind 420 – also ein Fünftel – Öffentlichkeitsarbeiter in Unternehmen, Behörden, Verbänden und anderen Institutionen. Welche Erwartungen diese Klientel

an die DJV-Spitze hat, wird derzeit durch eine Online-Umfrage des djv Hessen geklärt, die in ihrer Struktur von allen PR-Fachausschüssen bundesweit übernommen werden soll.

Da ich über ausreichende Erfahrung aus 40 Jahren Selbstständigkeit mit einem PR-Büro verfüge (mehr auf



Matthias von Debschitz

www.debschitz.de), habe ich mir als Ziel gesetzt, die PR-Sektion des DJV näher an Schwesterverbände wie z.B. die dprg (Deutsche Public Relations Gesellschaft) heranzurücken. Warum nicht in gemeinsamen Veranstaltungen die gleichen Ziele ins Auge fassen? Als langjähriges Mitglied im DJV und – noch länger – in der dprg kenne ich die Stärken bei-der Institutionen. Es wird Zeit, gemeinsam den Status der Öffentlichkeitsarbeiter zu stärken und unser Profil zu schärfen.

Vorbilder für Nachwuchs-Athleten

Imponierende Jahresbilanz der hessischen Sportler – Ehrungsmarathon bei Olympischer Ballnacht in Wiesbaden



Carolyn Schäfer (6.v.r.) und Alexander Wiczczak (6.v.l.) sind Hessens Sportler des Jahres 2017. Ministerpräsident Volker Bouffier (Mitte) zählte zu den prominentesten Gratulanten

Carolin Schäfer und Alexander Wiczczak sind die Sportler des Jahres 2017 in Hessen. Die Ehrung der Vize-Weltmeisterin im Siebenkampf aus Bad Wildungen, die wieder für Eintracht Frankfurt startet, und des Frankfurter Judo-Weltmeisters, der für den JC Wiesbaden an den Start geht, war einer der Höhepunkte der 16. Olympischen Ballnacht des Landesportbundes Hessen im Kurhaus Wiesbaden. 2.200 Gäste feierten unter dem Motto „Leidenschaft verbindet“ und erlebten ein kurzweiliges Programm in einer festlich-fröhlich-familiären Atmosphäre.

Dr. Rolf Müller, Präsident des Landessportbundes Hessen, und Ministerpräsident Volker Bouffier durften mit Recht stolz sein auf die große Sportlerfamilie mit den Aktiven, Funktionären, Trainern, Betreuern und Sponsoren. „Viele Sportlerinnen und Sportler trainieren hart, sind erfolgreich und können trotzdem vom Sport nicht leben. Die Olympische Ballnacht ist ein hervorragendes Forum, um alle Athletinnen und Athleten ins Rampenlicht zu stellen und ihnen Danke zu sagen. Nicht zuletzt, weil sie für viele Nachwuchssportlerinnen und -sportler absolute Vorbilder sind“, sagte Bouffier auch im Hinblick auf das ehrenamtliche Engagement vieler und die Aktivitäten der Hessischen Sporthilfe.

Gewählt hatten die Sportler des Jahres eine Jury aus Chefredakteuren und Sportressortleitern hessischer Me-

dien. Die Entscheidungen waren zum Teil sehr knapp. Mannschaft des Jahres wurden die United Volleys aus Frankfurt, in der Kategorie Sportler mit Behinderung erhielt die Skiläuferin Noemi Ristau von der SSG Blista Marburg die meisten Stimmen. Nachwuchssportlerin des Jahres wurde die Wiesbadener Bobsportlerin Kim Kalicki. Zu Hessens Trainer des Jahres wählte die Jury Leichtathletiktrainer Jürgen Sammert, der Carolyn Schäfer auf dem Weg zur WM-Silbermedaille begleitet hat.

Judo-Weltmeister Wiczczak, der seinen Titel Ende August gewonnen hatte, setzte sich erst auf der Zielgeraden gegen Dressurreiter Sönke Rothenberger, den Sportschützen Christian Reitz und Schwimmstar Marco Koch durch. In einem Sportjahr, das für Hessen mit Platz acht für den Willinger Skispringer Stephan Leyhe in der Gesamtwertung bei der Vierschanzentournee begonnen hatte. Mehr noch: Leyhe sorgte am 21. Januar gemeinsam mit seiner Vereinskameradin Nadine Horchler für einen der größten Tage in der Geschichte des Ski-Clubs Willingen: Am selben Tag gewann er mit dem Quartett des Deutschen Skiverbandes und Andreas Wellinger, Markus Eisenbichler und Richard Freitag einen Team-Weltcup in Zakopane und die Biathletin aus Nordhessen nahezu parallel fast sensationell den Massenstart-Weltcup im Südtiroler Antholz – vor Laura Dahlmeier und Gabriela Kouklova.

Und wer all diese Erfolge schon als I-Tüpfelchen eines erfolgreichen hessischen Sportjahres gefeiert hatte, erlebte dann im Oktober auf Hawaii die Krönung durch den für Darmstadt startenden Bad Wildunger Patrick Lange als Überraschungs-Sieger des Ironman, den er im Jahr zuvor schon fast sensationell als Dritter hinter Jan Frodeno und Sebastian Kienle beendet hatte. Dabei erwies sich Lange als wahres Laufwunder.

In einer Bilanz des Sportjahres in Hessen darf der fast schon Auftritt von Gesa Felicitas Krause über 3.000 Meter Hindernis bei den Weltmeisterschaften in London nicht vergessen werden. Topfit vorbereitet ging sie als eine der Favoritinnen an den Start, wurde unglücklich in einen Sturz verwickelt, lief aber angeschlagen hinter dem Feld her und beendete das Rennen noch unter den Top ten. Für nicht wenige der deutschen Sportjournalisten, die am Jahresende die „Sportler des Jahres“ wählen und im Kurhaus von Baden-Baden traditionell ehren (das ZDF berichtet), ist sie die „Geheimfavoritin“, dank ihrer großartigen Einstellung und ihres Sportgeistes – auch ohne die erhoffte Medaille.

Werner Rabe



Weil Skiläuferin Noemi Ristau verhindert war, nahm ihr Guide Lucien Gerkau den Preis entgegen.
Fotos: Landessportbund Hessen e.V.

**Mandatsträger
FA Bildjournalisten**

Seit 2015 bin ich hessischer Fotografensprecher im Fachausschuss AudioVisuelleMedien und gehöre seitdem dem Bundesfachausschuss der Fotografen im DJV an. Zu meinen Aufgaben gehört es, die Interessen der Fotografen in Hessen gegenüber dem DJV zu vertreten. Die anderen sechs Mitglieder im Bundesfachausschuss und ich suchen auf Bundesebene nach Lösungen bei aktuellen berufsbeeinflussenden Entwicklungen. Vorschläge zu Themen wie Google Bildersuche, Nutzungsrechte, Urheberrecht, Honoraren, MFM, Fotos von Rettungs- und Ordnungskräften werden gesammelt und dem Bundesvorstand des DJV in beratender Funktion vorgelegt.

Ich bin Fotografenmeister und Fotojournalist in Kassel. Im DJV Hessen biete ich Seminare zum Thema Bildbearbeitung mit Lightroom und OnlineMarketing an.

Einer meiner Wünsche für 2018 ist es, mehr Kontakt zu den Fotografen in Hessen zu halten, um über die aktuellen Entwicklungen zu Honoraren, Nutzungsrechte sowie Auftragsvergaben durch die Verleger und Chefredakteure informiert zu sein.

Zu erreichen bin ich unter fa.he@karstensocher.de, www.KS-FOTOGRAFIE.net



Karsten Socher, Foto: Jochen Herzog

Eingliederungshilfe zwischen Buchdeckeln

Wie das Handwerk Flüchtlinge integrieren kann –
Anouschka Wasner schreibt Ratgeber für Betriebe

Wer als Handwerker einen Flüchtling einstellen will, der hat jede Menge Fragen zu klären. Da kommt ein kompakter Ratgeber wie gerufen – umso mehr, wenn er auf den Punkt formuliert und die zentralen Aspekte des Thema sauber strukturiert zusammenfasst. Ein solches Werk hat die Wiesbadener Journalistin Anouschka Wasner im Verlag Holzmann Medien herausgebracht: „Flüchtlinge im Handwerk integrieren und beschäftigen“.

Dem „Blickpunkt“ berichtet die Autorin, was Journalisten wissen sollten, wenn sie ein Buchprojekt ins Auge fassen: „Es hat großen ‚journalistischen Spaß‘ gemacht, sich so tief und unter so unterschiedlichen Aspekten in ein Thema einzuarbeiten:

- unter juristischen Aspekten, was die Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse betrifft;
- aus unternehmerischer Sicht, was die Vorteile beziehungsweise die Herausforderungen betrifft;
- didaktisch/pädagogisch, was das Herangehen an die Ausbildung betrifft;
- und was die Integrationsleistung betrifft: gesellschaftspolitisch und kulturell.“

Zu den Chancen, die sich aus einem Buchprojekt für Journalisten ergeben können, sagt Wasner: „So ein Buch ist natürlich ein Aushängeschild. Wer Experte zu einem Thema werden will, kann so einen guten Einstieg finden. Ich könnte relativ regelmäßig Vorträge und Schulungen halten - und mache das auch immer mal wieder -, ohne viel dafür geworben zu haben.“

Zunächst einmal sind etliche praktische Fragen zu klären, bevor man ein Buch realisieren kann. Da hatte Wasner „zwei große Vorteile“. Erstens kam der Verlag mit dem Projekt auf sie zu. „Einen guten Teil der normalerweise nötigen Vorarbeit musste ich also nicht leisten.“ Und zweitens war ihr das Thema aus ihrer „praktischen Erfahrung in der Unterstützung von Geflüchteten bereits nahe“. Allerdings stehen nach ihrer Einschätzung Aufwand, Zeit und Gewinn bisher in keinem vorteilhaften Verhältnis. Ihre



„Es hat großen ‚journalistischen Spaß‘ gemacht, sich so tief und unter so unterschiedlichen Aspekten in ein Thema einzuarbeiten“: Anouschka Wasner. (Foto: privat)

Hoffnung richtet sich deshalb darauf, dass die beiden nächsten Jahre noch einen Auflagen-Erfolg bringen. Aber vielleicht gebe es auch „Bücher, mit denen man nicht reich wird.“

Einen Tipp zum Schreiben hat die Autorin natürlich auch bereit: „Wer einen Ratgeber schreibt, der sollte eingängige beziehungsweise zugängliche Sprache zu seinen expliziten Stärken zählen.“

Wasners Ratgeber liefert Tipps und Anregungen, wie ein Geflüchteter in einem Handwerksbetrieb beschäftigt werden kann. Sie klärt, welche Chancen, aber auch welche Risiken sich aus der Einstellung ergeben. Das Buch enthält Checklisten, Hinweise auf aktuelle Förderprogramme sowie Anlauf- und Kontaktstellen. Dazu gibt es Informationen und Ideen zur Gestaltung der Beschäftigungsverhältnisse sowie Ratschläge für die Wahl geeigneter Bewerber. Darüber hinaus liefert die Autorin auch einen Überblick über die Aktivitäten der Handwerksorganisation in ganz Deutschland für die Integration von Flüchtlingen in Betrieben, was wiederum für die Recherche journalistischer Kollegen nützlich ist.

Die Wiesbadener Kollegin ist Fachjournalistin und ausgebildete Mediatorin. Sie beschäftigt sich seit Anfang 2000 mit den Schwerpunkten Personal, Teamentwicklung und betriebliche Organisation. Ihrem Studium der Übersetzungswissenschaften an der Universität Heidelberg und dem anschließenden Fachjournalismus-Studiengang an der Freien Journalistenschule ging eine handwerkliche Station voraus: Sie absolvierte nach dem Abitur eine Ausbildung zur Kfz-Mechanikerin. Anouschka Wasner ist selbst in der Flüchtlingshilfe engagiert. Vor einigen Jahren übernahm sie eine private Vormundschaft für ein unbegleitetes äthiopisches Mädchen, das heute Teil ihrer Familie ist. Außerdem gehörte sie zu den Gründern der Wiesbadener Initiative „Rückenwind — Fahrräder für Flüchtlinge“.

Klaus P. Andrießen

Anouschka Wasner: „Flüchtlinge im Handwerk integrieren und beschäftigen“

Holzmann Medien Buchverlag

2016, 1. Auflage, 140 Seiten, 17 cm x 24 cm, broschiert
ISBN 978-3-7783-1168-4, 19,90 €



Mandatsträger FA Online

Ich bin in Hamburg geboren, im Süden
aufgewachsen, in Frankfurt gelandet. Habe Politik
und ein paar andere Dinge studiert. Radio, Internet und ein wenig
Fernsehen für öffentlich-rechtliche Sender vom SWR über den RBB bis zum
Deutschlandfunk. Seit 2002 bin ich als fest angestellter Redakteur beim Hessischen Rundfunk, dort unter anderem am Aufbau des Inforadios hr-iNFO beteiligt; später war ich Miterfinder des Social-Media-Managements im hr. Derzeit Redakteur für besondere Aufgaben und inoffizieller Nerd vom Dienst in der Multimedia-Redaktion des hr - mit gelegentlichen Ausflügen an die Social-Media-Front bei hessenschau.de – und als Recherche-, Crossmedia- und Social-Media-Trainer im Einsatz für die ARD-ZDF-Medienakademie und ein paar andere.

Was ich im DJV erreichen will: Helfen, dass wir uns auch als Berufsverband im 21. Jahrhundert dort wiederfinden, wo wir etwas bewegen können - und Kolleginnen und Kollegen Brücken bauen in die digitale Medienwelt.



Jan Eggers

In zweifelhafter Gesellschaft

Gemeinsame PR-Aktion von „journalist“ und der Bayer AG hinterlässt Beigeschmack

Für den 18. September luden das Magazin „journalist“ und die Bayer AG zu einem gemeinsamen PR-Workshop „über Landwirtschaft und Ernährung von morgen“. Damit begab sich das vom Deutschen Journalisten-Verband (DJV) herausgegebene Magazin in extreme Nähe zur Wirtschaft. Auftragnehmer New Business Verlag nahm es an dieser Stelle mit journalistischen Tugenden nicht so genau. Damit stellte sich die Redaktion inhaltlich auf die Seite eines Wirtschaftsunternehmens, was mehr als nur ein Geschmäckle hat. Auch für den DJV war eine Grenze überschritten.

„Eine Veranstaltung in der Form wird es nicht wieder geben“, erklärte Kajo Döhring, Bundesvorsitzender des DJV, auf Nachfrage. Vorher wandte ich mich mit meinem bis dato unveröffentlichten Leserbrief an ihn, den ich zuvor an die „journalist“-Redaktion geschickt hatte. Schriftlich antwortete Döhring: „In der Sache bestätige ich gerne, dass der DJV-Bundesvorstand mit dem Verlag einig ist, dass der von Ihnen beschriebene Eindruck zu großer Nähe und fehlender Unabhängigkeit bei der Durchführung von Workshops unbedingt vermieden werden muss.“ Der Leserbrief selbst erschien nach nochmaligem Absenden an die Redaktion in Ausgabe 10/2017. Die Redaktion selbst ist darauf nicht weiter eingegangen. Der New Business Verlag verantwortet den „journalist“ seit einem Jahr. Bislang sei der DJV mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden, die PR-Aktion mit Bayer werte man als einmaligen Ausrutscher.

Alle Seiten der Medaille betrachten

Wohl niemand hätte etwas dagegen, wenn die Bayer AG einen PR-Workshop anbietet, dort ihre Interessen vertritt und im „journalist“ für die Veranstaltung wirbt. Die Bayer AG steht für industrielle Landwirtschaft, ist Hersteller von chemischen Pflanzenschutzmitteln und greift nach dem Gen-Konzern Monsanto. Im eigenen Workshop wird die ökologische Landwirtschaft und deren Verzicht auf Bayer-Produkte wohl kaum vorkommen.

Wäre es dem Magazin wiederum daran gelegen, Journalisten einen umfassenden Einstieg in die Thematik rund um die Frage wie wir die Weltbevölkerung künftig ernähren zu ermöglichen, hätte der Verlag eine eigene und un-



Der Stein des Anstoßes.

Foto: Jens Brehl

abhängige Veranstaltung durchführen müssen. Dann hätten neben der Bayer AG auch weitere Vertreter den Diskurs offener und mit unterschiedlichen Sichtweisen gestaltet.

Vielen Journalisten und Medienschaffenden dürfte die „Lügenpresse“-Diskussion mittlerweile leidig sein. Schließlich sei dieser Glaubwürdigkeitsverlust kein neues Phänomen, durch die sozialen Medien aber sichtbarer als früher, wie Journalistik-Professor Siegfried Weischenberg meint. „Der Vertrauensverlust resultiert aus einer Mischung verschiedener Faktoren. Dazu beigetragen haben sicherlich auch eklatante Fehlleistungen der Medien selbst.“

Von Mediennutzern wird häufig die Nähe zu Wirtschaftsunternehmen, Einfluss von Lobby-Interessen und (vermutete) Rücksichtnahme auf Anzeigenkunden kritisiert – nicht nur im Lokaljournalismus. Unter diesem Gesichtspunkt ist die gemeinsame PR-Aktion von „journalist“ und Bayer durchaus als Eigentümer zu betrachten. Umso erstaunlicher, dass es seitens der Landesverbände oder von anderer Stelle zu keiner nach außen spürbarer Empörung oder kritischem Hinterfragen kam. Sind wir in der Branche dermaßen betriebsblind oder liegt die ethische Schmerzgrenze mittlerweile wirklich so tief? Dabei kehrt es sich vor der eigenen Haustür besonders gut.

Jens Brehl

rheinmaintv antennenfrei

Regionalsender nach Umstellung auf DVB-T2 nur noch per Internet zu empfangen – Online-Mediathek für 2018 geplant



Nach der Umstellung vom alten Antennenfernsehen DVB-T auf den moderneren Standard DVB-T2 vermissen viele den Regionalsender rheinmaintv. Dieser ist zwar mit DVB-T2-Receivern nach wie vor empfangbar, das Signal wird allerdings nicht mehr wie bisher über Antenne ausgestrahlt, sondern internetbasiert.

Zusätzlich zu seinem Programmangebot freenetTV via DVB-T2 HD startete der Plattformbetreiber Media Broadcast am 29. März 2017 sein neues Zusatzangebot freenet TV Connect. Der Dienst bietet laut Unternehmensangaben einen einfachen und kostenfreien Zugang zu rund 20 zusätzlichen TV-Programmen in der Kanalliste sowie diversen Radiosendern, Apps, Mediatheken und On-Demand-Angeboten.

Um auf freenetTV connect zugreifen zu können, ist keine Anmeldung erforderlich. Zuschauer benötigen lediglich einen Internetanschluss mit mindestens 3 Mbit pro Sekunde sowie einen freenetTV-connect-fähigen DVB-T2-Receiver oder ein entsprechendes Fernsehgerät. Erkennbar ist die Hardware am entsprechenden Logo. Nachdem der Kunde seinen Receiver mit dem WLAN-Router verbunden und einen Suchlauf durchgeführt hat, ist unter anderem das Programm von rheinmain tv in der Senderliste.

Ein Empfang ist in ganz Hessen und sogar bundesweit möglich, denn die freenetTV-Kanäle werden als Unterangebote auf dem DVB-T2-Fernsehsenderkanal des ZDF übertragen. Wer also das ZDF über Antenne empfängt, hat auch internetbasiert Zugriff auf rheinmaintv.

Für spätestens 2018 plant rheinmaintv eine Online-Me-

diathek. Mittels Smart-TV und der so genannten „Red-Button“-Funktion sind dann alle Beiträge und Sendungen jederzeit abrufbar.

Lokal-TV-Portal in neuem Gewand

Wer mit seinem DVB-T2-Receiver über den hessischen Tellerrand schauen möchte: Anlässlich der Medientage München ging der Neustart des komplett überarbeiteten „Lokal-TV-Portals“ über die Bühne. Über das Portal sind regionale private TV-Programme aus mehreren Bundesländern zu sehen.

An dem ebenfalls bundesweit mit DVB-T2-Geräten empfangbaren internetbasierten Angebot beteiligen sich die sechs Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und seit Juli 2017 auch Rheinland-Pfalz jeweils mit allen ortsansässigen privaten Lokal-TV-Programmen. Insgesamt sind mehr als 60 Lokalfernsehprogramme mit einem Smart TV-Gerät (HbbTV), das an das Internet angeschlossen ist, zu empfangen.

Michael Fuhr

Den Nachrichtenblock bei rheinmaintv präsentiert unter anderem Robert Bittig. Fotos: Andreas Lang



Ich bin schon lange im „Tarifgeschäft“, und erinnere mich gern an die Zeit, als die Flächentarifverträge auch für hessische Tageszeitungsverlage verhandelt wurden. Um so mehr freut es mich, das Radio FFH weiterhin im Tarifverband Privater Rundfunk (TPR) tarifgebundenes Mitglied ist, übrigens einer der größten privaten Sender des TPR.

Das Verhandeln mit Vertretern des TPR fand bisher in einem sachlich unaufgeregten Klima statt, was wohl daran liegt, dass die Mitglieder auf Arbeitgeberseite vergleichsweise homogen sind. Jedenfalls haben sich bisher in relativ kurzer Zeit Tarifabschlüsse einvernehmlich finden lassen.

Eine der vornehmsten Aufgaben eines Mitglieds der Verhandlungskommission ist – und darin sehe ich auch meine Rolle – in die von dem Tarifvertrag betroffene Mitgliedschaft „hineinzuhören“, die dortige Erwartungshaltung aufzunehmen, und diese letztendlich dem Gegenüber in einer Weise und einem Umfang so zu präsentieren, dass er es für sinnvoll hält, darüber zu verhandeln. Überzogene Forderungen sind nur gut für das „Schaufenster“, schaf-

fen falsche Erwartungen in der eigenen Klientel und verprellen den Verhandlungspartner.

Zu erreichen bin ich in der Geschäftsstelle des DJV Hessen, dessen Geschäftsführer ich bin.

**Mandatsträger
Tarifkommission
Privater Rundfunk (TPR)**



Achim Wolff



Presse- Perspektive

**4,0 %
in 2017**

Mehr Rente für die Medienbranche
www.presse-versorgung.de/pp

Presse-Versorgung
Beratung: 0711 2056 244
info@presse-versorgung.de

Lieber die Freuden des Papageno als die Leiden des Werther

Workshop im Frankfurter Gesundheitsamt sensibilisiert für angemessenen Ton in der Suizid-Berichterstattung



Lebenslustig: Papageno

Quellen: Archivist, Fotolia.com

Ob und wie über Suizide berichtet wird, das ist für Redaktionen immer wieder Gegenstand kontroverser Diskussionen. Grundsatzdebatten beginnen bei der Frage, ob solche Tragödien überhaupt publiziert werden sollen – aus Respekt vor dem Opfer und dessen Angehörigen und um nicht zu Nachahmungen zu animieren. Sie setzen sich fort mit der politisch korrekten Definition der Tat: wissenschaftlich-distanziert als „Suizid“, schonungslos-direkt als „Selbstmord“ oder beschönigend als „Freitod“. Und nicht zuletzt stellt sich die Frage, wie viele Details preisgegeben werden sollen beziehungsweise relevant sind für eine nachvollziehbare Schilderung des Sachverhalts und dessen Auswirkungen auf öffentliche Belange. Im Wissen um die Dilemmata, vor die sich Journalisten beim sensiblen wie angemessenen Umgang mit Meldungen über Suizide gestellt sehen, bieten das Frankfurter Gesundheitsamt und das Frankfurter Netzwerk für Suizidprävention (FRANS) fachmännische Assistenz und Beratung für eine ethisch vertretbare Berichterstattung an. In Workshops – zuletzt anlässlich des Welttags der Suizidprävention im September, künftig aber auch als innerbetriebliches Fortbildungsangebot im Rhein-Main-Gebiet geplant – stellen diese beiden Träger ihre Leitlinien vor. In der Abwägung zwischen öffentlichem Interesse, einer effektiven Prävention und der Wahrung der Würde der Be-

troffenen orientieren sie sich an den Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO). In Deutschland stützt sich unter anderen das Nationale Suizidpräventionsprogramm (NaSPro) darauf und hat sie auf einer Seite zusammengefasst (siehe Links im Internet).

Diese flankierenden Bemühungen und ihr Wiederhall in der Berichterstattung bleiben nicht ohne Wirkung. Die Ansprache von Medienvertretern und in der Folge ein sensibler Umgang mit Meldungen über Suizide oder Suizidversuche wirkt, wie einschlägige Studien belegen. So sei in Österreich der Prozentsatz derer, die ihrem Leben mit einem Sprung vor die U-Bahn ein Ende setzen wollten, um 84,2 Prozent zurückgegangen, nachdem ein Medienleitfaden publiziert worden war und Pressevertreter damit gezielt angesprochen worden waren. In der Schweiz wurde signifikant seltener auf den Titelseiten von Medien berichtet, der Duktus fiel weniger sensationalisierend oder gar glorifizierend aus. Für Deutschland fehlen dem Netzwerk zwar vergleichbare Untersuchungen. Die Träger von FRANS sind aber überzeugt, dass eine mediale Zurückhaltung – etwa bei Details zum Suizid oder der Identifizierung von Lokalitäten („Hotspots“) – eine relevante Auswirkung auf die Statistik hat.

Das galt und gilt zumindest für die klassischen Medien. Ungleich schwerer gelingt die Ansprache in Online-Medien und sozialen Netzwerken mit ihren spezifischen Gesetzmäßigkeiten und zum Teil Schrankenlosigkeiten. Auf unübersichtlich vielen Plattformen und erst recht im Darknet werden solche Taten angekündigt, glorifiziert oder verharm-



Todtraurig: Werther

lost. Sobald diese Darstellungen und Schilderungen Kreise ziehen, drohen sie – so die empirische Erkenntnis der Soziologie, den Werther-Effekt auszulösen. Jenes Welterschmerz-Phänomen also, das Ende des 18. Jahrhunderts Leser von Goethes „Leiden des jungen Werthers“ wie den Protagonisten scharenweise in den Selbstmord getrieben hat.

Diesem Werther-Effekt wollen Präventionsstellen wie FRANS den Papageno-Effekt entgegenhalten. Er hat seinen Namen von dem Protagonisten aus Mozarts Zauberflöte, der von seinen Selbstmordgedanken gelassen hatte, nachdem es ihm mit Hilfe von außen gelungen war, wieder die Sonnenseiten des Lebens zu sehen. Analog motiviert FRANS, bei der Berichterstattung eine andere, zielgerichtete Sichtweise einzunehmen: Lösungsansätze und professionelle Hilfsangebote aufzeigen und konstruktives Krisenmanagement beschreiben, anstatt sich auf die Tat und das mögliche Motiv zu konzentrieren und sie gar zu heroisieren oder zu romantisieren.

Auch wenn das bewegende Schicksal des Selbstmörders womöglich zu Schilderungen verleitet, die die Aufmerk-

samkeit des Lesers oder Zuschauers fesseln, so empfehlen Mediziner und Psychologen doch, Distanz zur Tat zu wahren und potenziellen Nachahmern vielmehr Wege aus der Krise aufzuzeigen. Das geht für die Experten weit über einen verschämten Disclaimer am Ende des Textes hinaus, in dem auf Anlaufstellen für Menschen verwiesen wird, die sich mit Suizidgedanken tragen.

„Jeder hat ein Recht auf Privatsphäre – im Moment seines Todes und in der Zeit danach“, meint etwa Mario Dieringer, der einen Suizidversuch überlebt hat, seinen Lebensgefährten aber nicht davon abhalten konnte, sich das Leben zu nehmen. Dennoch bleibt der Journalist nicht in der Vergangenheit verhaftet. Er lebt den Präventionsgedanken und den Impetus vor, einer Krise Chancen abzugewinnen. Der Frankfurter hat das Crowdfunding-Projekt „Trees of Memory“ initiiert. Dieringer will mit Hinterbliebenen Bäume zur Erinnerung an Suizidopfer pflanzen. Er will hinlaufen, wohin er gerufen wird, um bei dieser Form der Trauerarbeit beizustehen mit seinen ganz persönlichen Erfahrungen. Wenn es sein soll, bis ans Ende der Welt.

Andreas Lang

Das Frankfurter Netzwerk für Suizidprävention (FRANS)

Auf Initiative des Frankfurter Gesundheitsamtes ist dieses Netzwerk im Juni 2014 gegründet worden. Anlass war, dass sich in der Stadt jährlich 90 bis 100 Menschen das Leben nehmen; bundesweit sind es circa 10.000. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) betrifft jede suizidale Handlung sechs bis 23 Menschen im Umfeld: Angehörige, Freunde, Kollegen oder Zeugen.

Im FRANS sind mittlerweile 65 Organisationen und Institutionen aus der Stadt und der Umgebung zusammengeschlossen, darunter psychiatrische Kliniken, psychosoziale Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, die kassenärztliche Vereinigung, Polizei, Feuerwehr und Deutsche Bahn. Sie wollen Aktivitäten bündeln, sensibilisieren und das Thema entstigmatisieren. (ala)

Im Internet:

FRANS: www.frans-hilft.de

www.telefonseelsorge.de

Aktuelle Statistiken: www.kriseninterventionszentrum.at/suizidverhuetung.htm

WHO-Empfehlungen: http://www.who.int/mental_health/prevention/suicide/resource_media.pdf

Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Suizidprävention:

http://www.suizidpraevention-deutschland.de/fileadmin/user_upload/Flyer/pdf-dateien/NASPRO-Medienempfehlungen-2010.pdf

Angemessene Worte finden - Empfehlungen zur Berichterstattung

- Informieren ohne sensationsheischende Formulierungen („Kurt Cobain: Tod mit 27 Jahren“ statt „Kurt Cobain erschießt sich mit Schrotflinte“).
- Keine Aufnahmen vom Ort des Suizids, von trauernden Hinterbliebenen oder des Grabmals; Notfall-Telefonnummern prominent platzieren.
- Sorgfalt in der Wortwahl: Empfohlen werden Formulierungen wie „starb durch Suizid“, „beendete sein/ihr Leben“, „nahm sich das Leben“.
- Sorgfalt in der Recherche: Suizide nicht ähnlich wie ein Verbrechen analysieren, sondern als ein Problem aus dem Bereich der öffentlichen Gesundheit. Verstorbenen nicht auf Todesart und -umstände reduzieren.
- Alternative Lösungsansätze zur Krisenbewältigung aufzeigen

In bester Gesellschaft mit Freiheitskämpfern

Siebenpfeiffer-Preis für türkischen Journalisten Can Dündar – Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn hält Laudatio



Unter der Obhut seines historischen Vorbilds: Siebenpfeiffer-Preisträger Can Dündar. Ihm applaudieren (von rechts) der Intendant des Saarländischen Rundfunks, Thomas Kleist, Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn und der Landrat des Saar-Pfalz-Kreises, Theophil Gallo.

Foto: Andreas Lang

Der im Berliner Exil lebende türkische Journalist Can Dündar ist in Homburg mit dem Siebenpfeiffer-Preis der gleichnamigen Stiftung ausgezeichnet worden. Diese tragen auch die DJV-Landesverbände Saarland, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Thüringen mit. „Respekt vor dem Mut, den Sie bewiesen haben, indem Sie einen Terroristen auszeichnen“, meinte der frühere Chefredakteur der führenden und ältesten Tageszeitung Cumhuriyet („Die Republik“) mit feiner Ironie angesichts der anhaltenden Repressalien des türkischen Staates gegen ihn und seinen Berufsstand.

Zuvor hatten der Intendant des Saarländischen Rundfunks, Thomas Kleist, und der luxemburgische Außenminister Jean Asselborn den 56-jährigen Journalisten, Dokumentarfilmer und Autor als unbeugsamen Verfechter einer unabhängigen Presse gewürdigt. „Sie haben deshalb innerhalb eines Jahres viel verloren: Ihre Frau und Ihren Sohn, die Sie zurücklassen mussten, Ihr Zuhause, Ihre Freunde, Ihre Arbeit.“ Der einzige Vorwurf, den man ihm machen könne, sei, dass er kritisches Gedankengut geäußert habe, hielt der Außenminister Dündars Gesinnung die von der türkischen Justiz formulierten Anklage-

punkte wie Verrat von Staatsgeheimnissen, Verbreitung von Terrorpropaganda oder Unterstützung beziehungsweise Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung entgegen. „Mit Ihren ‚Vergehen‘ finden Sie sich in bester Gesellschaft mit Freiheitskämpfern wie Siebenpfeiffer“, lobte Asselborn. Er bedauerte, dass Cumhuriyet mittlerweile zu den wenigen Zeitungen in der Türkei gehört, die wenigstens halbwegs frei von staatlicher Zensur arbeiten könnten. Um den Preis allerdings, dass bislang 20 Redaktionsmitglieder vorübergehend in Haft genommen worden seien und vier immer noch im Gefängnis säßen. „Einschüchterung, Bedrohung und Schikanen von Journalisten sind allgegenwärtig und führen zunehmend zur Selbstzensur“, beobachtet Asselborn. Dündar sei mehr oder weniger gezwungenermaßen zum Aktivisten für die Meinungsfreiheit geworden. „Die Welt braucht Menschen wie Sie, die allen Entbehrungen und Anfeindungen zum Trotz ihrer Linie treu bleiben“, ermutigte der Minister den Preisträger, der einen Mordanschlag überlebt hat und drei Monate im Gefängnis saß, ehe seine Haftstrafe überraschend verkürzt worden war. Anlass war, dass er im Mai 2015 geheime Waffenlieferungen des türkischen Ge-

heimdienstes an islamistische Milizen in Syrien offengelegt hatte. Daraufhin war er zusammen mit Erdem Gül, Leiter des Cumhuriyet-Hauptstadtbüros in Ankara, verhaftet und vor Gericht gestellt worden.

Dündar bedankte sich für die Kraft spendenden Hände, die er auf seiner Schulter spüre. „Das gibt mir das Gefühl, nicht allein zu sein.“ Der Schmerz, den der drangsalierte und inhaftierte Siebenpfeiffer vor bald 200 Jahren erlebt habe, werde nun wieder lebendig. „Meine Kollegen und ich setzen unser Leben zur Verteidigung unserer Werte ein“, nannte Dündar den hohen Preis, den er, „Welt“-Korrespondent Deniz Yücel und viele andere im „größten Journalistengefängnis der Welt“ zahlten. Enttäuscht seien sie von den oft halbherzigen Reaktionen der EU, die um der Bewältigung der Flüchtlingskrise willen zu nachsichtig sei mit den innertürkischen Transformationen hin zu einem autokratischen Staat. „Die Freiheit der Meinung und des Individuums dürfen keine Verhandlungsmasse sein.“ Mut mache ihm, dass die Erinnerung an Freiheitskämpfer wie Siebenpfeiffer immer noch wach sei. „Sein Name ist präsent, die seiner Richter sind längst verblasst.“ (ala)



„Das Gefühl, nicht allein zu sein“: Can Dündar bei seiner Dankesrede. Foto: Andreas Lang

Der Siebenpfeiffer-Preis

Die von der gleichnamigen Stiftung in der Regel alle zwei Jahre ausgelobte Auszeichnung, die mit 10.000 Euro dotiert ist, geht an Journalistinnen oder Journalisten, die mit ihren Recherchen und Publikationen das „demokratische Bewusstsein in unserer Zeit fördern und sich ohne Rücksicht auf finanzielle Vor- oder Nachteile für die Grundsätze des Vormärz – Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit – einsetzen. Zu den bisherigen Preisträgern zählen etwa Franz Alt, Ralph Giordano, Carola Stern, Heribert Prantl, Peter Scholl-Latour, Heinrich Breloer und der US-Enthüllungsjournalist Glenn Greenwald, Kompagnon von Edward Snowden.

Der Namensgeber Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789 - 1845) gilt als Protagonist der Pressefreiheit. Als Mitinitiator des Hambacher Festes von 1832, einer Massenkundgebung für nationale Einheit, Demokratie und Freiheitsrechte, nahm er maßgeblich Einfluss auf die Einheits- und Freiheitsbewegung vor 1848. (ala)

**Mandatsträger
FA Zukunft
(Junge JournalistInnen)**

„Wir, der Fachausschuss Zukunft“ wollen Impulsgeber sein! Ohne uns sollte keine Entscheidung mehr zur Zukunft des DJV gefällt werden. Ich möchte zusammen mit meinem Bundesfachausschuss diesen Anspruch offensiv erheben und alle Kraft daran setzen, den Verband zu reformieren und sich für optimale Bedingungen junger Kolleginnen und Kollegen einzusetzen - in der Ausbildung und darüber hinaus. Denn die Volontäre, Journalisten-



Maurizio Gemmer

schüler und Studenten von heute, sind die journalistischen Fachkräfte von morgen, die wir so dringend brauchen!“

Kontakt:

E-Mail: m.gemmer@gmail.com

twitter / instagram: @DJVJung

facebook: <https://m.facebook.com/DJVjung/>

„Kontroversen ausgehalten und Konflikte nicht gescheut“

Festakt zum zehnten Jubiläum des Interkulturellen Mediendialogs Rhein-Main – Selbstkritische Betrachtungen von ZDF-Chefredakteur Peter Frey

Mit einem Festakt im Frankfurter Haus am Dom hat der Interkulturelle Mediendialog Rhein-Main im November sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. In diesem Format treffen sich Journalistinnen und Journalisten aus dem deutsch-, türkisch- und arabischsprachigen Raum in regelmäßigen Abständen und in unterschiedlichen Medienhäusern zum Austausch über spezifische Herausforderungen in ihrer Branche. Immer wieder sind auch Landes- und Bundespolitiker zu den illustren Runden gestoßen, etwa Ex-Ministerin Annette Schavan oder die Staatsministerinnen Maria Böhmer und Aydan Özoguz.

Seine Premiere hatte der muntere Quartals-Gesprächskreis 2007 bei der „Frankfurter Rundschau“ als „Runder Tisch deutscher und türkischer Journalistinnen und Journalisten“, inspiriert von einer Diskussionsrunde im Libanon. Im Rhein-Main-Gebiet wurde er von Anfang an getragen vom Bistum Limburg, Träger des Hauses am Dom/katholische Akademie Rabanus Maurus, und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Die Herbert-Quandt-Stiftung als ursprünglich dritter Träger ist vor drei Jahren von den Neuen Deutschen Medienmachern abgelöst worden. 2015 hat sich der „Runde Tisch“ für weitere Ethnien geöffnet und sich konsequenterweise umbenannt in „Interkultureller Mediendialog“.

Leitmotiv in den konstruktiv-kritischen Debatten – seit zehn Jahren unter der akribischen Vorbereitung und Regie von Erhard Brunn - ist seit jeher die Integration und das kulturelle Miteinander – Themen, die angesichts der Zuwanderung oder der Entwicklung in der Türkei nichts an Aktualität verloren haben. „Wir haben Kontroversen ausgehalten und Konflikte nicht gescheut“, bilanzierte einer der spiritus rectores, Akademie-Direktor Joachim Valentin. „Darauf sind wir auch ein bisschen stolz.“

Hauptredner beim Festakt war Peter Frey. Der Chefredakteur des ZDF benannte die Defizite seines Senders bei den hausinternen Integrationsanstrengungen mit entwaffnender Offenheit. Auch dem Programm seines Senders würden mehr „Identifikationsflächen“ für Migranten gut tun, die immerhin fast ein Viertel der deutschen Be-



In gelöster Stimmung: ZDF-Chefredakteur Peter Frey und Moderatorin Uta Rasche.

Foto: Andreas Lang

völkerung stellten. Auch in Hessen hat jeder vierte Einwohner ausländische Wurzeln aus 200 verschiedenen Nationen.

Dass er nicht mehr Redakteurinnen und Redakteure mit interkultureller Kompetenz einstellen könne, führte Frey auf die massiven Sparauflagen für seinen Sender, aber auch auf einen generellen Mangel an qualifizierten Volontariats-Bewerbungen zurück. „Bei allem guten Willen bleibt es schwierig, in der Personalzusammensetzung eine wirkliche Diversität zu erreichen“, stellte Frey fest. Das gelte aber nicht nur für den Anteil an Migranten, sondern beispielsweise auch bei Redakteuren aus Ostdeutschland oder Frauen in Führungspositionen.

Ein erfreulicheres Bild konnte er bei den Programminhalten zeichnen. Reportagereihen wie „Mein Land, dein Land“ bildeten etwa die Realitäten und Milieus von Migranten ab. Dass das ZDF auch auf diese Zielgruppe hin zugeschnittene Angebote macht, ist für dessen Chefredakteur selbstredend. „Schließlich zahlen auch sie ih-

ren Rundfunkbeitrag.“ In den Nachrichtensendungen seien regelmäßig Köpfe zu sehen, denen man den Migrationshintergrund ansieht. Was bei den Zuschauern nicht nur Zusppruch auslöse. Moderatorin Dunya Halali etwa müsse teils unerträgliche Schmähkritik und Verleumdungen ertragen und halte diese mit bewundernswerter Souveränität aus. „Das ist Kampf und Statement zugleich.“

Der Leiter der hessischen Staatskanzlei, Axel Wintermeyer, nahm die gebührenfinanzierten öffentlich-rechtlichen Sender gegen die anhaltende Generalkritik in Schutz. „Die Medienlandschaft kann nicht allein privaten Akteuren überlassen werden“, unterstrich der für Medien- wie für Flüchtlingsfragen zuständige Staatsminister. Den Qualitätsjournalismus von ARD und ZDF würdigte Wintermeyer als Konstante in einer atemlosen Medienlandschaft, die



Warnte vor einem „Meinungsinzest“ im Netz: Axel Wintermeyer, Chef der hessischen Staatskanzlei.

Foto: Andreas Lang

überflutet werde von gesteuerten wie unbewussten Fehlinformationen und Manipulationen im Internet und in den Filterblasen der sozialen Netzwerken. In solchen, digital abgeschirmten Räumen entstehe ein gefährlicher „Meinungsinzest“. ARD und ZDF rief der Staatskanzlei-Chef zu weiteren Eigenanstrengungen auf, um diesen Entwicklungen zu trotzen und auch damit die gesellschaftliche Akzeptanz zu steigern. Der Rund-

funkbeitrag als Finanzierungsgrundlage für diesen Auftrag müsse „so hoch wie nötig und so gering wie möglich“ ausfallen.

Andreas Lang

Sind Zeitschriften museumsreif? Auf keinen Fall alle, aber der Markt wandelt sich dra- Bei meiner Arbeit als Corporate Publishing, also die Betreuung von Kunden- und Mitarbeiterzeitschriften, einer der wichtigsten Aspekte. Mein langjähriges Engagement im Zeitschriftenbereich bezieht sich natürlich auch auf verschiedene DJV-Gremien. In der konstituierenden Sitzung des neuen Fachausschusses Zeitschriften am 7. August 2017 wurde ich als einer der beiden Stellvertreter wiedergewählt.

Mir ist es vor allem wichtig, in einem diversifizierenden Markt eine Übersicht für alle Journalistinnen/Journalisten zu schaffen. Wo bieten sich Nischen und Chancen? Wie sind die realen Honorarbedingungen? Je mehr sich ein Markt wandelt, umso spannender sind die Antworten.

Mandatsträger FA Zeitschriften



Rolf Skrypzak



Quelle: guukaa, Fotolia.com

Champions der Desinformation

Über die gefährliche Dauerhetze nach Klicks und kleine aber feine Angebote für Journalisten

Manchmal gruselt es einen regelrecht, wenn man sieht, was Medien online so raushauen (ja, ich verwende diesen jargonhaften Begriff hier bewusst). Gruselig war am 9. November eine Überschrift bei Focus Online: „Novemberpogrom sehr gut besucht“ schrieben die Münchner Kollegen da. Oder Stopp, genaugenommen waren es gar keine Journalisten, die das schrieben, denn es handelte sich um eine Mitteilung einer norddeutschen Stadt. Seit August können nämlich bei Focus Online von jedermann Nachrichten veröffentlicht werden. Der Bürgerjournalismus lebt, könnte man zynisch höhnen. Aber lesen wir lieber das samtige Marketinggeschwurbel aus dem Hause Burda: „Über 1100 Städte und Kommunen publizieren ihre Nachrichten sowie ihre Amtsblattmitteilungen bereits über Focus Online Local (...). Das sind im Monat mehr als 22.000 Meldungen“, erklärte die stellvertretende Focus Online-Chefredakteurin Linda Hinz gegenüber dem Medienmagazin Meedia, eine dieser Meldungen sei mit einer „missverständlichen Überschrift“ veröffentlicht worden. Missverständlich für einige Menschen war indes wenige Tag zuvor auch die Schlagzeile „DFB sollte Kapitel Jones beenden – aber nicht, weil sie schwarz und lesbisch ist“, moniert Meedia, und erwähnt, dass es „erst einen Shitstorm [benötigte], bevor die Redaktion ihren Artikel abänderte und sich schließlich entschuldigt hat“ (tinyurl.com/focuslocal).

Das Magazin sucht übrigens noch Mitstreiter, Sie können ganz schnell dabei sein, die Registrierung ist in wenigen Minuten erledigt: „Sie wollten schon immer mal Local-Reporter (sic!) werden? Auf FOCUS Online Local haben Sie die Möglichkeit dazu.“ Von weltfremden Dingen wie erforderlichen Qualifikationen oder gar Bezahlung ist freilich nicht die Rede (tinyurl.com/local-reporter). Bei Focus Online setzt man seit Jahren konsequent auf Reichweite und gute Quoten auf Teufel komm raus, alles andere ist offenbar zweitrangig. Dass das Burda-Angebot immer wieder für negative Schlagzeilen sorgt, wenn es um journalistische Fehlleistungen geht oder „Dauerkunde“ beim Deutschen Presserat ist, scheint bei Burda niemanden zu stören.

Qualität unterm Quotendiktat

Der Autor hat bereits mehrmals über diese Misstände berichtet, unter anderem im Beitrag „Bullshit im Sekundenakt“ gefällt bestens“, in welchem mir im Herbst 2014 Chefredakteur Daniel Steil erklärte, dass es ihm egal sei, was Medienjournalisten schreiben und dass er keine „Bedenkenträger“ in der Redaktion brauche. Eine klare Ansage. Wichtig sei es nur, dass man den Content mache, den die User lieben, begründete Steil seine Mission. Eine publizistische Haltung, die sich zumindest auf dem Markt der Abrufzahlen bewährt hat – da spielt Focus Online im-

mer ganz oben mit. Leid tun mir dabei nur die Kolleginnen und Kollegen, die unter diesem Quotendiktat trotzdem noch sauberen Journalismus produzieren – ja, die gibt es durchaus. Einigen Ex-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es übrigens peinlich, dass sie jemals für dieses Burda-Angebot gearbeitet haben.

Fake News haben derzeit leider immer noch Konjunktur. Medienhäuser werben ja gerne damit, dass sie keine Fake News verbreiten. Das Lifestyle- und Jugendmagazin VICE schreckte kurz vor der Bundestagswahl mit seiner Recherche „Welche deutsche Nachrichtenseite verbreitet die meisten Falschmeldungen auf Facebook?“ auf. In seiner IT-Rubrik Motherboard veröffentlichte es eine Analyse von acht verschiedenen deutschsprachigen Online-Nachrichtenmedien mit „großer Reichweite“. Über einen Zeitraum von sechs aufeinanderfolgenden Tagen wurden rund 2100 Facebook-Posts in einer Woche gespeichert und inhaltlich vorsortiert, beschreibt Autorin Theresa Locker ihr Vorgehen. Als irreführend oder falsch identifizierte sie dabei 44 Prozent der Postings der Huffington Post und immerhin 15 Prozent bei Focus Online. Im Ranking der „Champions der Desinformation“ belegen die beiden Burda-Angebote den zweiten und fünften Platz, „Fake-Champion“ wurde das russische Sputnik Deutschland (de.sputniknews.com) mit 47 Prozent.

Medienkritik mit begrenzter Wirkung

Am besten schnitt von den acht untersuchten Medien Spiegel Online ab, von 233 untersuchten Postings war keines – nach den VICE-Kriterien – zu beanstanden. Pikant, aber durchaus selbstkritisch, dass acht Prozent der VICE-Postings nicht ganz kosher waren. Über Auswahl der Medien, Methodik und Schlussfolgerungen von Lockers Analyse könnte man sicherlich streiten, doch auch unter anderen Konstellationen wäre wohl so ein mitunter für den professionellen Journalismus blamables Ergebnis zustande gekommen: tinyurl.com/fake-champions.

Vorgenannte Beispiele zeigen, dass Medienkritik – allen vermeintlich selbstkritischen Sonntagsreden aus den Chefetagen zum Trotz – zumeist nur wenig Wirkung zeigt. Sowohl bei Journalisten als auch beim Publikum. Schade, denn zumindest wir Journalisten hätten damit eine kleine Stellschraube, um das Ansehen unseres Berufstandes und letztlich vielleicht auch die Akzeptanz unserer publizistischen Arbeiten zu verbessern. Lamentieren hilft natürlich auch nicht. Ins Lamento des Untergangs des „Qualitätsjournalismus“ verfielen im Sommer auch nicht die Handvoll Autoren des Angebots Das Altpapier. Denn die bisherigen Anbieter der werktäglichen Medienkolum-

ne, das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP), teilte den Machern mit, dass es diese professionelle Medienschau fortan nicht mehr unter dem Dach der GEP geben werde. Die Kolleginnen und Kollegen fanden binnen weniger Wochen eine neue Heimat auf der Website des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR).

Erfrischend Neues im „Altpapier“

Das Altpapier begleitet den Autor – seit seinem Start im Jahr 2000 – durch gute, wie auch schlechte (Medien-) Zeiten. Da all das so schön klingt und ich nicht ganz in den Ruch eines Fanboys/Lobhudlers verfallen möchte, nutze ich Wikipedia: „Das Altpapier gibt einen kommentierenden und weiterführenden, oft ironisch verspielten Überblick über die Themen des Medienjournalismus.“ (tinyurl.com/altpapier-kolumne). Kurzum: Das Altpapier ist ein sehr empfehlenswertes Angebot, um sich umfassend und aktuell aber auch unterhaltend, zuweilen mit Augenzwinkern, über die Entwicklungen der Medien zu informieren. Und keine Angst, die Kolleginnen und Kollegen berichten auch unter der Obhut des MDR weiterhin kritisch über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Dass man sich hier keine Blöße gibt, ist überlebenswichtig. Hier finden Sie Das Altpapier: mdr.de/altpapier und/oder dasaltpapier.de, am besten als Newsletter abonnieren, Twitter: @altpapier.

Trotz qualitativ sehr guter Angebote für Journalisten (zu nennen wären hier noch einige, wie etwa Turi2, DWDL, Übermedien) und einiger digitalen Werkzeuge ist es mitunter auch für den Fachmann schwierig, alles Relevante auf dem Schirm zu haben. Wir wollen uns ja nicht zu Tode informieren, wie der Medienwissenschaftler Neil Postman schon 1992 mahnte. Nebenbei müssen wir ja auch noch selbst publizieren und anderem Gewerke nachgehen. Da trifft es sich ganz gut, wenn man abseits des täglichen Grundrauschens auf ausgeruhtere, monatliche Formate zurückgreifen kann. Und wenn diese dann noch von Kollegen angeboten werden ist es umso besser. Sehr gut gefallen hat mir dabei der seit August angebotene Newsletter der Kollegin Sonja Kaute, @sonjakaute. Die in der Online-Redaktion der Oberpfalz Medien in Weiden tätige Diplom-Journalistin, berichtet darin über die vielfältigen Entwicklungen des Digitaljournalismus, die bisher erschienenen drei Ausgaben mit den „besten Online-Stories, Tool- und Lesetipps zum Medienwandel“ haben mich überzeugt: Gefällt mir! Abo unter: tinyurl.com/sonjakaute.

Thomas Mrazek

Was Donald Trump unerhört macht

US-Experte David Sirakov zu Gast beim Parlamentarischen Abend des DJV Pfalz

Mit einer kritischen Analyse der Wahl und des ersten Amtsjahres von US-Präsident Donald Trump hat der Amerika-Experte Dr. David Sirakov den Parlamentarischen Abend des DJV-Bezirksverbands Pfalz in Neustadt an der Weinstraße inspiriert. Unter dem Titel „Die Beispiellosigkeit Donald Trumps – und was sie für Deutsche und Amerikaner in der Pfalz bedeutet“ analysierte der Direktor der Atlantischen Akademie in Rheinland-Pfalz den neuen Regierungsstil in Washington und gab damit pointierte Vorlagen für eine angeregte Diskussionsrunde, die Bezirksvorsitzender Ilja Tüchter moderierte.

So kristallisierte Sirakov, der der Akademie seit Anfang 2015 vorsteht, aus den vorliegenden Daten der Wahlforscher heraus, dass etwa die Mehrheit der Frauen den alles andere als feministisch eingestellten Milliardär aus Angst vor Jobverlust und sozialem Abstieg gewählt habe. Ein ähnliches Wahlverhalten hätten männliche Latinos gezeigt, gegen die Trump im Wahlkampf ebenfalls Vorbehalte geäußert habe. Der Gastredner räumte auf mit dem Klischee, dass in erster Linie schlecht Ausgebildete und Arme dem Präsidenten ins Weiße Haus verholfen hätten.

Seit seinem Amtsantritt habe Trump erst 180 von 610

Schlüsselpositionen besetzt. Regierungsgeschäfte führe er vielmehr durch präsidientielle Erlasse und damit stark auf seine Person und seinen Politikstil zugeschnitten. Da von der US-Administration kaum belastbare Äußerungen zur Außen- und Sicherheitspolitik bekannt seien, falle es schwer, die Auswirkungen der Trump-Präsidentschaft auf Deutschland und die Pfalz zu bewerten. Zu dem Vortrag des 42-jährigen war neben der rheinland-pfälzischen Landesvorsitzenden Andrea Wohlfart auch eine zehnköpfige Delegation aus Thüringen in die Pfalz gereist.

(ala)



Zu den aufmerksamen Zuhörern von David Sirakov gehörte auch der Vorsitzende der Pfälzer DJV-Sektion, Ilja Tüchter (links) Foto: Andreas Lang

Geburtstage

Januar 2018

02.01.	Hans-Jürgen Wilczoch (83)	OV Frankfurt
05.01.	Christiane Zschetzschingck (93)	OV Kassel
05.01.	Klaus-Dietrich Schemme (80)	OV Frankfurt
06.01.	Wolfgang Driebler (65)	OV Frankfurt
12.01.	Renate Ilona Tosi (75)	OV Wiesbaden
12.01.	Dr. Klaus Viedebantt (75)	OV Frankfurt
14.01.	Dr. Wolfgang Metternich (70)	OV Frankfurt
19.01.	Ronald Lechner (81)	OV Wiesbaden
21.01.	Susanne Rieschel (65)	OV Frankfurt
21.01.	Thomas Muncke (65)	OV Wiesbaden

Februar 2018

02.02.	Erich Gutberlet (76)	BV Osthessen
05.02.	Bernd-Peter Arnold (79)	OV Frankfurt
05.02.	Bernd Stefan Lormann (75)	OV Wiesbaden
05.02.	Karin Dobrowohl (70)	OV Marburg
07.02.	Bodo Hausendorff (89)	OV Frankfurt
07.02.	Peter Hillebrecht (88)	OV Frankfurt
11.02.	Hans-Christoph Wehnelt (80)	OV Frankfurt
12.02.	Uwe Bräunlich (79)	OV Frankfurt
13.02.	Werner Rudolf Kurz (70)	BV Hanau/Main-Kinzig
14.02.	Rainer Maria Ehrhardt (70)	OV Frankfurt
14.02.	Wolfgang Bliefert (65)	OV Kassel

15.02.	Hans-Jürgen Müller (76)	BV Hanau/Main-Kinzig
20.02.	Rolf Schweizer (87)	OV Wiesbaden
21.02.	Gert Kraft (82)	OV Frankfurt
21.02.	Ingrid Maria Müller (81)	BV Hanau/Main-Kinzig
26.02.	Jacques Paul Dauriac (83)	OV Frankfurt
28.02.	Michael Giers (65)	OV Gießen
29.02.	Rolf Schäfer (70)	BV Lahn-Dill

März 2018

07.03.	Dr. Jörg Seelbach (77)	OV Frankfurt
08.03.	Hans-Dieter Radke (86)	OV Wiesbaden
08.03.	Wolfgang Avenarius (80)	OV Frankfurt
08.03.	Eberhard Dunkel (65)	OV Hanau/Main-Kinzig
15.03.	Lothar Braun (90)	OV Frankfurt
19.03.	Prof. Kurt Morneweg (89)	OV Kassel
20.03.	Hans-J. Eimert (75)	OV Darmstadt
23.03.	Bertha Reibel (86)	OV Frankfurt
24.03.	Dr. Wolfgang Eberhardt (89)	OV Frankfurt
25.03.	Elke Baade (70)	OV Wiesbaden
28.03.	Ernst Herb (86)	OV Frankfurt
29.03.	Melchior Eschke (70)	OV Marburg
30.03.	Gisela Brackert (81)	OV Frankfurt
30.03.	Prof. Dietrich Ratzke (79)	OV Frankfurt

Wir gratulieren!